Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlassen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brbus. Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus-Schwerte-Ruhr

Nr. 23. Dienstag, den 28. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Kaisergeburtstagsfeier in Berlin.

Berlin, 27. Januar. Die Kaiser-Geburtstagsfeier begann heute vormittag um 8 Uhr mit dem großen Wecken im Schloßhofe. Die Trommler schlugen einen Wirbel, eine Regimentskapelle spielte das niederländische Dankgebet, von der Schloßkuppel blies das Trompeterkorps mehrere Choräle. Alsdann marschierte die Reveille im Schlendenschritt durch die Straße Unter den Linden. Der Kaiser erschien am Fenster seines Arbeitszimmers, vom Publikum lebhaft begrüßt. Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie, dann des engeren Hofes, des Hauptquartiers und der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses entgegen. Deutsche Bundesfürsten und andere höchste Gäste waren diesmal wegen der Erkrankung des Prinzen Adalbert, dessen Befinden besser ist, auf besonderen Wunsch des Kaisers nicht erschienen, nur die beiden Schwestern aus Cronberg und Bonn mit ihren Gatten waren eingetroffen.

In der Schloßkapelle versammelten sich das diplomatische Korps, der hohe Adel, der Reichskanzler, der Bundesrat, die Generalität, die Admiralität, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Staatsminister, die Staatssekretäre, die Präsidenten der Parlamente, die Wirkl. Geh. Reg.-Räte, die Räte 1. Klasse, die Kommandeure der Leibregimenter, die Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher von Berlin, Potsdam und Charlottenburg. Um 10 Uhr 15 Min. betrat unter dem Gesange des Domchores in feierlichem Zuge der Kaiser die Kapelle; er führte die Kronprinzessin. Es folgten der Kronprinz, die Prinzessin Heinrich führend, Prinz Heinrich mit der Prinzessin Eitel Friedrich und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses.

Um 12.30 Uhr ging der Kaiser nach dem Zeughause hinüber, begleitet von dem Kronprinzen, den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar. Im Lichthofe des Zeughauses wurde der Kaiser von den Offizieren der Garnison mit einem dreifachen Hurra empfangen. Die Parole lautete wie immer: Es lebe Se. Majestät der Kaiser und König! Der Kaiser nahm militärische Meldungen entgegen. Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie und dem Salut einer Batterie kehrte der Kaiser unter den Hochrufen des Publikums zum Schlosse zurück. Hier war Familien-Frühstückstafel und für die Gefolge Marschallstafel.

An Auszeichnungen hat es zu Kaisergeburtstag auch diesmal nicht gefehlt. U. a. erhielten Generaloberst von Kessel, der Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin, das Kreuz der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, Eisenbahnminister von Breitenbach das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, der Chef des Zivilkabinetts von Valentini den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub. Groß war auch wieder die Zahl der auf Vorschlag der Kaiserin an Frauen verliehenen Orden.

Die Reichshauptstadt bot in den Abendstunden das gewohnte Bild einer reichen und prächtigen Illumination. Zehntausende von elektrischen Glühbirnen leuchteten aus Tannengirlanden hervor, oder man hatte aus ihnen hübsche Embleme zusammengestellt. Auch recht würdige und geschmackvolle Dekorationen konnte man vielfach beobachten. Nach der Galatafel im Schloß machte der Kaiser eine Fahrt im Auto durch eine Reihe Straßen der Hauptstadt, auf der er überall stürmisch begrüßt wurde, und fuhr dann zur Kgl. Oper, in der das Festspiel „Kerhyra" (Korfu) zum ersten Male gegeben wurde.

Wie in Berlin wurde auch in anderen deutschen Hauptstädten und in deutschen Kolonien des Auslandes der Ehrentag Kaiser Wilhelms würdig und festlich begangen. Die Schiffe unserer Kriegsmarine in Kiel und Wilhelmshaven prangten im Flaggenschmuck. Dreißig deutsche Kriegsschiffe weilen zurzeit in allen Weltteilen. Großen Eindruck machte es, als unser Panzerkreuzer „Goeben" und das Vermessungsschiff „Loreley" vor Konstantinopel den Kaisersalut abfeuerten.

Die Beförderung des Kronprinzen zum Oberst, mit der zugleich die Ernennung zum kgl. württembergischen Oberst erfolgt ist, nimmt unter den zahlreichen Veränderungen in der Armee anläßlich des Geburtstages des Kaisers das größte Interesse ein. Diese Ernennung wurde bereits im vorigen Jahre erwartet. Der Kronprinz stand zuletzt an 12. Stelle unter den rangältesten Majoren der Kavallerie; sein Patent datierte vom 26. Jan. 1907. Er war also 6 Jahre und einen Tag Major. — Als Nachfolger des Generals Frhrn. von Lyncker ist Generalmajor von Hänisch zum Generalinspekteur des Verkehrswesens ernannt worden. — Konteradmiral Lans, der Held von Taku im Chinafeldzug, wurde zum Vizeadmiral befördert und zum Chef des 1. Geschwaders ernannt, die Vizeadmirale Pohl und von Heeringen, der Chef des Admiralsstabs der Marine, zu Admiralen.

Politische Uebersicht.

Prinz Adalbert. Ueber das Befinden des Prinzen Adalbert wurde gestern morgen folgender Bericht veröffentlicht: Der Prinz hat die Nacht gut geschlafen. Allgemeinbefinden und Appetit haben sich weiter gebessert. Morgens 8½ Uhr betrug die Temperatur 36,5, der Puls 62. Ueber die Lunge sind noch leichte katarrhalische Erscheinungen. Gez.: Dr. Weißpfennig.

Königin Wilhelmina von Holland in Deutschland. Die Königin Wilhelmina von Holland hat sich am Montag für einige Tage nach dem Taunus begeben, wo ihr Gemahl, Prinz Heinrich der Niederlande, sich im Sanatorium „Hohemark" des Professors Friedländer aufhält. Die Königin wird inkognito unter dem Namen einer Gräfin von Buren reisen. In ihrer Begleitung befinden sich vier Personen ihres Gefolges.

Wahlrechtsänderung im Herzogtum Koburg-Gotha. Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha stimmte gegen die Stimmen der Konservativen dem Antrag seiner Verfassungskommission zu, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, der unter Abänderung des Staatsgrundgesetzes an Stelle des jetzigen indirekten Wahlverfahrens die Einführung des direkten Wahlrechts bezweckt.

Gegen Wetterlee. Wie der „Nouvelliste", das Blatt Wetterlees, meldet, strengten drei alldeutsche Beamte in Kolmar, der Steuerrat Klein, der Rechnungsrat Heckelmann und der Rentmeister Mörs, eine gemeinsame Beleidigungsklage gegen das Blatt wegen des vor einiger Zeit vom „Nouvelliste" gebrauchten Ausdrucks „freche Sprößlinge und Hungerleider von 1871" an.

Die Schwierigkeiten der Besitzsteuer. Kaum sind die Bedenken wegen der Militärvorlage und der über sie angeblich entstandenen ernsten Meinungsverschiedenheiten in Regierungskreisen durch die amtliche Richtigstellung der „Nordd. Allg. Ztg." behoben worden, da treten auch schon Gerüchte von möglichen Krisen wegen der in Aussicht stehenden Besitzsteuervorlage hervor. Gegen eine Reichseinkommens- oder Vermögenssteuer äußerte sich nach dem Vorgange Sachsens und Oldenburgs laut „M. N. N." soeben auch Württemberg. Die „Tägl. R." behauptet, daß auch der preußische Finanzminister ein entschiedener Gegner der beiden genannten Steuerarten sei. Es wird angedeutet, daß die Verhandlungen im Bundesrat eine Wendung zugunsten der Erbanfallsteuer nehmen und den Reichskanzler zu einem Abschiedsgesuch veranlassen könnten. Die erste Finanzministerkonferenz über die Besitzsteuerfrage zu Beginn dieses Jahres verlief bekanntlich ergebnislos.

Die neue Wehrvorlage. Die „Germania" meldet: Im Kriegsministerium wird zurzeit eine größere Heeresvorlage ausgearbeitet, die reichlich 70 Millionen jährliche Mehraufwendungen erfordert. Dazu kommen für die Luftflottenvorlage 18 Millionen Mark und weiterhin 10 Millionen für kleinere Anforderungen. Insgesamt werden rund 100 Millionen Mark jährlich mehr aufzuwenden sein. Der jetzige Kriegsminister dürfte die Vorlage nicht mehr vertreten, sondern sein Nachfolger. Dafür würden genannt die Generale von Gallwitz und Sixt von Arnim. Weitere Veränderungen in der Reichsverwaltung seien zu erwarten. Unter anderem stehe der Rücktritt des Reichsschatzsekretärs Kühn bevor.

Frankreich.

Das neue französische Kabinett Briand hat sich trotz der ihm mit großer Mehrheit zuteil gewordenen Vertrauenskundgebung nicht darüber täuschen können, daß die Frage der Wahlreform einen Keil in die Reihen der republikanischen Partei getrieben hat, und daß die Deputiertenkammer von hochgradiger Verdrießlichkeit erfüllt ist. Das neue auf dem Proportionalsystem ausgebaute sehr verwickelte Wahlgesetz, das auch den Minderheiten die Vertretung im Parlament sichern will, hat so zahlreiche Gegner, daß Herr Briand einmal an dieser Klippe Schiffbruch leiden wird. Das konnte man schon deutlich an den Angriffen gegen den die Wahlreformvorlage behandelnden Teil seiner programmatischen Darlegungen erkennen. Abgesehen von diesem Teil waren die Ausführungen des neuen Ministerpräsidenten aber so farblos und nichtssagend, daß sie einen Einspruch überhaupt nicht verursachen konnten.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Rainer †. Erzherzog Rainer ist gestern nachmittag gestorben. Er verschied nach 25stündigem Todeskampfe. Am Sterbebette weilten sämtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Vor dem Palais wartete eine dichtgedrängte Menschenmenge. Die Todesnachricht verbreitete sich in wenigen Minuten in der ganzen Stadt und wurde sofort nach Schönbrun dem Kaiser mitgeteilt. Die Nachricht rief überall große Trauer hervor, besonders im Bezirk Wieden, wo der Erzherzog wohnte. Zahlreiche Private haben halbmast geflaggt.

Italien.

Die Kosten des Tripolisfeldzuges. Es lassen sich jetzt, nachdem der italienische Schatzminister im Parlament einen Ueberblick über die Aufwendungen Italiens gemacht hat, die während des Tripolisfeldzuges und infolge davon entstanden sind, genauere Berechnungen über die tatsächlichen Ausgaben anstellen. Man hat vor nicht langer Zeit ausgerechnet, daß Italien annähernd 1 Million Lire täglich während des Feldzuges ausgegeben hat. Diese Summe reicht aber nicht annähernd aus. Die Summe von rund 1700 Millionen Lire (1360 Millionen Mark) ist im allgemeinen nicht zu hoch gegriffen, wenn man alles zusammenrechnet, was in rein militärischer Beziehung allein mit dem Kriege und seinen Folgen im engen Zusammenhange steht.

Rußland.

Ein Lama-Tempel in Petersburg. Rußland folgt der Politik Yuanschikais, indem es die Ehren und Auszeichnungen auf hohe Mongolen und den Lama häuft. Es soll sogar ein Lamatempel in Petersburg von Rußland errichtet werden. Die Abordnung Hutuchtu ersuchte Rußland um Vermittelung für die Einführung der Gesandtschaft in London.

England.

Vermehrung des englischen Marineflugkorps. Die englische Admiralität beabsichtigt eine beträchtliche Vermehrung des ihr unterstellten Marine-Flugkorps. Mehr als 300 Flugmaschinen sollen entlang der Nordseeküste und dem Kanal stationiert werden. Eine Reihe von Stationen sind bereits an der Nord- und Südküste angelegt worden. Jegliche dieser Küstenstationen wird dem Kommando eines Leutnants unterstellt, dem zwei oder drei Maschinen und die entsprechende Anzahl von Piloten zugeteilt werden.

Marokko.

Die Beunruhigung französischer Truppen in Marokko dauert noch fortwährend an. Nach dem Fehlschlag der Einkreisung von Mogador greifen aufrührerische Stämme im Innern fortwährend französische Abteilungen an; so verloren die Franzosen soeben in einem Scharmützel bei Touriet zwei Tote und acht Verwundete, während die Marokkaner große Verluste erlitten haben sollen.

Vereinigte Staaten.

Die Festsetzung der Schiffahrtsgebühren für den Panamakanal macht der Regierung der Vereinigten Staaten nicht geringe Kopfschmerzen, nachdem England Einspruch gegen die Festsetzung der Gebühren für die englischen Schiffe erhoben hat. Amerika will jedoch von einem Schiedsspruch in dieser Angelegenheit nichts wissen, und höchstens bereit sein, zur Prüfung der Tarifberechnungen eine gemeinsame Oberkommission einzusetzen.

Wilsons erste Arbeit. Der demokratische Senator Abrahamson hat dem Handelsausschuß des Repräsentantenhauses in einer formellen Erklärung vorausgesagt, daß eine der ersten Anträge des Präsidenten Wilson die Aufhebung der freien Durchfahrt, die im Panamakanalgesetz für die amerikanischen Schiffe vorgesehen sei, bilden werde. Senator Abrahamson erklärte weiter, England könne sich mit Recht darüber beklagen. Wenn der Kanal dazu benutzt werden sollte, um Subventionen zu gewähren, so müßte diesen Subventionen auch alle Billigkeit zuerkannt werden.

China.

Die russische Herrschaft über die Mongolei ist bereits auf das dortige Militärwesen ausgedehnt. Auf Befehl des Zaren wird das mongolische Heer mit modernen Geschützen, Maschinengewehren, Gewehren und Munition versehen. Die mongolische Regierung, deren Gesandtschaft in Petersburg freundlich empfangen wurde, hat sich bereits über die Organisation des Heeres mit dem russischen Kriegsminister ins Einvernehmen gesetzt.

Ueber unsere Finanzkraft

im Falle eines Krieges

äußert sich Dr. Ritter von Renauld in München in der „Bayerischen Staatszeitung":

„Was stehen uns denn für Geldmittel zur Befriedigung des Bedarfes im Kriegsfall zur Verfügung? Nach sachkundiger Schätzung hat das Deutsche Reich zurzeit (unter Berücksichtigung des Goldverbrauches in der Industrie und der bisherigen Goldauswanderung) etwa 3 Milliarden Mark Gold — einschließlich des Goldbestandes der Reichsbank und der Privatnotenbanken, aber ohne die in Spandau hinterlegten 120 Millionen Mark Gold, die nur im Kriegsfall verfügbar sind; dann Silber und Nickel etwa 1 Milliarde, Reichskassenscheine 120 Millionen, Privatbanknoten etwa 80 Millionen, zusammen also etwa 4 Milliarden Mark, als sogenannter fester Bestandteil unseres Zahlmittelfonds. Hinzu tritt noch ein bedeutender beweglicher Faktor, nämlich die Banknoten der Reichsbank, deren Umlauf am Ende des Jahres 1912 rund 2,5 Milliarden betrug, von denen aber nach unserem Bankgesetz ein Drittel stets durch Metall gedeckt sein muß. (Zum Metallbestand zählen außer kursfähigem deutschen Gelde, Gold in Barren oder ausländischen Münzen: „Reichskassenscheine, Noten anderer deutscher Banken, zusammen Ende 1912 1066 Millionen Mark, darunter Goldbestände 776,4 Millionen Mark.) An stabilen und beweglichen Zahlmitteln gab es also am Jahresschluß 1912 im Deutschen Reich 6½ Milliarden, das sind gerade so viel, als wir in einem Jahre in einem Landkrieg etwa nötig hätten. Indessen haben wir in dem elastischen Notenausgaberecht unserer Reichsbank ein Mittel, uns Kreditgeld zu verschaffen, das nur der einen Beschränkung unterliegt: der Dritteldeckung durch Metall. Können wir also unseren Metallbestand in der Reichsbank erhöhen, so steigern wir die Menge der auszugebenden Noten immer um das Dreifache der betreffenden Summe. In dieser Richtung sind uns nun andere Länder voraus. So hatte am Jahresschluß 1911 die Bank von Frankreich einen Metallbestand von über 3 Milliarden Mark, darunter über 2½ Milliarden Gold, Rußland 2,8 Milliarden Mark, darunter 2,7 Milliarden Mark Gold; die deutsche Reichsbank dagegen 1 Milliarde Mark mit nur 728 Millionen Mark Gold! Das kommt daher, weil wir entgegen anderen Ländern, einen außerordentlich starken Gold-

umlauf im Verkehr haben. Es ist demnach geradezu eine dringende patriotische Pflicht, auf Goldempfang bei den Banken, Behörden usw. soviel als möglich zu verzichten, vielmehr verfügbares Gold gegen große und kleine Reichsbanknoten umzutauschen. Es ist ja nur Sache der Gewohnheit, statt des Hartgeldes sich der Banknoten neben den Scheidemünzen zu bedienen. Aber was andere Länder können, werden wir wohl auch vermögen, wenn, wie hier, so hohe Interessen für unser engeres und weiteres Vaterland auf dem Spiele stehen!

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 28. Januar 1913.

** **(Kaisersgeburtstag)** ist auch in diesem Jahre in unserer Stadt in überaus würdiger Weise begangen worden. Auf die verschiedenen vorgestrigen Vereinsveranstaltungen, auf die verschiedenen gestrigen Schulferien folgte abends 6 Uhr das offizielle Festessen der Bürgerschaft im Hotel Ostermann. Etwa 100 Herren aus allen Kreisen hatten sich in dem prächtig dekorierten Saale zu einer fröhlichen Tafelrunde vereinigt. Die von warmem patriotischem Geiste getragene Festrede, mit welcher Herr Postdirektor Kiesow den Wünschen der Bürgerschaft für das hohe Geburtstagskind Ausdruck verlieh und das Kaiserhoch ausbrachte, die vorzügliche Speisenfolge und die gutgepflegten Weine des Herrn Hanefeld sorgten bald für eine festliche Stimmung der Tafelrunde und erst zu ziemlich vorgerückter Stunde traten die ersten Festteilnehmer den Heimweg an. So hat sich auch anläßlich des diesjährigen Wiegenfestes unseres Herrschers der patriotische Sinn unserer Bürgerschaft von neuem betätigt und in den Herzen aller die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich von neuem gestärkt und gekräftigt.

** **(Kriegerverein.)** Ueber die Kaisergeburtstagsfeier geht uns noch folgender ausführlicher Bericht zu: Der Kriegerverein feierte Sonntag, nachdem er sich am Vormittag in stattlicher Anzahl an der gemeinsamen Kirchenparade der Kriegervereine beteiligt hatte, den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers nachmittags im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers“ in altgewohnter Weise durch Konzert, Theater und Ball. Die Beteiligung an der schönen, harmonisch verlaufenen und durch keinerlei Mißklang getrübten Feier war so stark, wie selten zuvor; der geräumige große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Den vom Kam. Henschel gedichteten Prolog sprach dessen Tochter mit gutem Ausdruck. Die Festrede hielt mit markigen, zündenden Worten, wie wir es von ihm nicht anders gewohnt sind, der 1. Vorsitzende Kam. Althoff. Die drei Theaterstücke wurden flott gespielt und lösten stürmische Heiterkeit aus. Besonders lebhafter Beifall erregte das vom hiesigen Turnverein liebenswürdiger Weise dargebotene Keulenschwingen und Fackelschwingen (letzteres bei verdunkeltem Saal). Die Exaktheit der Ausführung wurde allgemein bewundert. An den offiziellen Teil schloß sich der ebenfalls äußerst zahlreich besuchte Ball, der die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen hielt. Im Verlaufe des Abends sprach der 2. Vorsitzende im Namen des Vorstandes allen, die zum Gelingen der schönen Feier beigetragen haben, den herzlichsten Dank des Vereins aus.

** **(Kaisergeburtstagsfeier und Lustbarkeitssteuer.)** Zum Geburtstage des Kaisers dürfte es von Interesse sein, auf ein neueres Urteil des Oberverwaltungsgerichts hinzuweisen, das sich mit der Frage beschäftigt, ob Festessen zu Ehren des Geburtstages des Landesherrn, wenn sie in der üblichen Weise stattfinden, der Lustbarkeitssteuer unterworfen werden können. Der Senat hat die Frage verneint. Als Lustbarkeiten können, so wird in den Gründen näher ausgeführt, nur solche Veranstaltungen einer Steuer unterworfen werden, die sich wirklich als Lustbarkeiten charakterisieren, also „dazu bestimmt und geeignet sind, die Teilnehmer zu ergötzen und zu unterhalten.“ Festessen, die zur Feier des Geburtstages des Landesherrn veranstaltet würden, deren Zweck lediglich diese patriotische Feier sei und die in der hierfür üblichen Form stattfinden, dienten aber nicht wie eine Lustbarkeit zur ergötzenden Unterhaltung der Teilnehmer, sondern sollten deren patriotischem Empfinden Ausdruck geben.

** **(Eine interessante Feststellung)** bei der Umfrage über die Ursachen des Geburtenrückganges. Aus Remscheid wird berichtet: Neben anderen Maßnahmen zur Ermittelung der Ursachen des Geburtenrückganges hat die Regierung bei den Krankenkassen eine Umfrage über die Zahl der Fehlgeburten veranstaltet. Die Feststellungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Remscheid hatten nun das überraschende Ergebnis, daß bei den Ehefrauen der männlichen Mitglieder in den Jahren 1911/12 insgesamt 418 Fehlgeburten zu verzeichnen waren, ungerechnet die bei den weiblichen unverheirateten Versicherten vorgekommenen Fehlgeburten. Hierbei handelt es sich lediglich um diejenigen Fälle, die dadurch bekannt geworden sind, daß ärztliche Hilfe erforderlich war. Außerdem ist ein großer Teil der Familien überhaupt nicht oder bei anderen Kassen versichert. Schon nach diesem Teilergebnis muß man annehmen, daß die Umfrage der Regierung sehr bedenkliche Zustände ermitteln und vielleicht zu ernsten Maßregeln Veranlassung geben wird.

** **(Sterbekasse.)** Die Sterbekasse hielt am Sonntage im Lokale des Herrn Winkelmann eine **außerordentliche Mitgliederversammlung ab, zwecks Beschlußfassung über die Ermäßigung des Eintrittsgeldes. Dieses betrug seither 4 Mark pro** Person; es wurde, um Neueintretenden den Anschluß an die Kasse zu erleichtern, vom 1. Januar dieses Jahres ab auf 2 Mark ermäßigt. Das Sterbegeld beträgt zurzeit für Erwachsene 80 Mark, für Kinder 30 Mark. Die Beiträge sind gering, sie betragen je nach dem Lebensalter monatlich 10 bis 20 Pfg. pro Person; für die Sterbefallversicherung sämtlicher Kinder ist ein monatlicher Beitrag von 10 Pfg. zu zahlen.

** **(Getäuschte Hoffnungen?)** Wie bestimmt verlautet, ist der Plan einer Eisenbahn-Verbindung von Schwerte nach Letmathe endgültig als gescheitert zu betrachten, da man in Eisenbahnkreisen von dieser Bahn keine genügende Entlastung der Ruhr-Siegstrecke sich verspricht. Dieses Ziel ist jetzt das allein maßgebende für die Eisenbahn-Verwaltung.

** **(Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.)** Die Auszahlung der Gewinne aus der 1. Klasse, sowie die Lose-Erneuerung selbst ist bereits in vollem Gange und muß bis zum 10. Februar beendet sein.

** **Westhofen,** 28. Jan. (Kaisers Geburtstag.) Zur Feier des Geburtstages des Kaisers war von der Bürgerschaft gestern abend im Lokale der Wwe. Weiberg ein Festessen veranstaltet, welches sich einer recht regen Beteiligung erfreute. Den Kaisertoast brachte in kurzen markigen Worten Herr Amtmann v. Daniels aus, während Herr Stadtverordneter Max Lohmann das deutsche Vaterland feierte. Die ganze Veranstaltung nahm einen in jeder Hinsicht harmonischen Verlauf.

** **Ergste,** 28. Jan. (Der Krieger- und Landwehrverein) ist zwar bei seinen festl. Veranstaltungen an ein volles Haus gewöhnt, allein der Massenandrang bei der gestrigen Kaisergeburtstagsfeier ging doch über die Erfahrungen der vielgenannten „ältesten Leute.“ Trotzdem glauben wir, daß kein Besucher die in allen Teilen wohlgelungene Feier unbefriedigt verlassen hat. Ungeteilten Beifall fanden die durch Konzert und Gesangvorträge eingeleiteten theatralischen Aufführungen. Es waren lebenswahre Gestalten, die der Träger der Titelrolle mit seinen kunstbegabten Kameraden in dem alten und doch ewig neuen Grimme'schen Lustspiel: „Gehannes Fiulbaum un syn Suhn“, oftmals durch wahre Lachsalven unterbrochen, zur Darstellung brachten. Als mit dem Beginn des Festballs die Menge der Saalgäste sämtliche Räume des Lokals füllte, fiel der Vereinswirtin „Mutter Kage-Beckmann“ keine leichte Aufgabe zu. Daß sie jedoch die Verpflegungsfrage in Küche und Keller glücklich löste, bewies die festlichfrohe Stimmung der Gäste, die bis zur spätesten Stunde in ungeminderter Zahl vereinigt blieben.

Westfalen und Rheinland.

* **Letmathe,** 27. Jan. (Zu dem Unglück in den Kalkwerken.) Der Bohrer Schilletz, dem, wie wir bereits mitteilten, beim Anbohren eines sogenannten „Knepper“ durch einen sich plötzlich lösenden Sprengschuß der linke Arm und der linke Fuß aus dem Körper gerissen und dessen Gesicht ferner dabei total verbrannt worden war, ist inzwischen seinen schweren Verletzungen im hiesigen Krankenhause erlegen.

* **Arnsberg,** 27. Januar. (Eine heitere Episode) auf der Ruhrtalbahn wird viel belacht. Sitzen da im Abteil des Frühzuges mehrere Sauerländer, alles Bekannte, plaudernd und Dampf machend. Letzteres teils mittels „Strangtubak“, teils mittels „Kiepenkerl“. Das Abteil ist in die reinste Räucherkammer umgewandelt. „Hannes mak Luft!“ — ruft einer dem am Fenster sitzenden Hannes zu und zeigt nach dem Schiebefenster an der Wagendecke. Hannes springt auf u. zieht mit einem Ruck — — die Notbremse. Tarrr — Bumm — hält der Zug. Alle springen auf: „Hannes batt hiäste maket?“ Hannes reißt das Fenster hoch und ruft den herbeieilenden Beamten zu, indem er nach vorne winkt: „Lassen se mäns gohn, ik woll mäns en bittken Luft maken; ich hewe diän verkohrten Griep trocken.“ — „Das Luftmachen wird Ihnen wohl so ne 30 Mark kosten“ — meint der Zugführer, das Lachen verbeißend. „Diättig Mark?“ — datt söll ley jüken“, seggt Hannes „Doh sey vey mett bey.“ Ob Hannes für das „Luftmachen“ hat blechen müssen, oder ob er in Anbetracht des gemeinnützigen Handels von der Strafe befreit worden ist, wurde nicht bekannt. Will man ihn aber fuchsteufelswild machen, so braucht man nur zu sagen: „Hannes, mak en bittken Luft!“

* **Recklinghausen,** 27. Jan. (Kirchenräuber), die in einem Auto ankamen, drangen nachts in die Rektoratskirche zu Scherlebeck ein und zerstörten den Altar. Die Versuche der Räuber, das Tabernakel zu öffnen, waren vergeblich. Es fielen ihnen nur ein geringer Geldbetrag und mehrere Flaschen Wein zur Beute. Leider sind die Räuber in ihrem Auto unerkannt entkommen.

* **Essen,** 27. Jan. (In der Beleidigungsklage) des englischen Leutnants Brandon, der in der Festung Wesel seine Haft wegen Spionage verbüßt, gegen die Rheinisch-Westfälische Zeitung kam ein Vergleich zustande, nach dem die Rheinisch-Westfälische Zeitung nochmals erklärt, daß sie durch ihren Gewährsmann getäuscht worden ist und daß ein Fluchtversuch von Seiten Brandons nicht stattgefunden hat. Brandon hat die Klage zurückgenommen.

* **Düsseldorf,** 27. Jan. (Erschlagen.) In der verflossenen Nacht wurde der verheiratete Stukkateur Peter Terhorst auf der Kaiserswertherstraße von dem Arbeiter Josef Klippel erschlagen. Der Täter wurde verhaftet.

* **Koblenz,** 27. Jan. (Entsendung von Torpedobooten an den Rhein.) Durch einige Blätter ging kürzlich die Nachricht, daß erneut Torpedoboote den Rhein befahren würden, um den im letzten Sommer des niedrigen Wasserstandes wegen aufgegebenen Besuch von Koblenz und Mainz nachzuholen. Der „Bote vom Niederrhein“ erhielt auf eine Anfrage die folgende Antwort des Reichs-Marine-Amts: „Auf das gefällige, an das Kommando der 2. Torpedo-Division in Wilhelmshaven gerichtete Schreiben vom 10. dieses Monats, das geschäftsordnungsmäßig hierher abgegeben worden ist, wird ergebenst mitgeteilt, daß eine Entsendung von Torpedobooten an den Rhein, insbesondere nach Koblenz und Mainz, nicht beabsichtigt ist.

* **Trier,** 25. Jan. (Im Dämmerzustand aus dem Fenster gesprungen.) Ein Soldat des Infanterie-Regiments 29 hatte einen mehrtägigen Urlaub, um seine kranke Mutter zu besuchen. Ihr hoffnungsloser Zustand hat den Sohn sehr stark mitgenommen. Nachts glaubte er im Traum den Ruf seiner Mutter zu vernehmen. Er wollte zu ihr springen, öffnete im Dämmerzustand das Fenster und sprang in den Kasernenhof. Der Bedauernswerte wurde mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Verletzungen von der Wache gefunden.

Die Umwälzung in der Türkei!

Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf dem Balkan ist anscheinend noch nicht zu befürchten, wenn auch die Londoner Delegierten der Balkanbundstaaten den Abbruch der Friedensverhandlungen beschlossen. Etwa gleichzeitig mit diesem Beschlusse erfolgt die Antwort der neuen türkischen Regierung auf die Note der Großmächte. Die Antwort macht Ausflüchte und sucht einer bündigen Erklärung über Adrianopel zunächst auszuweichen. Sie hebt andererseits aber auch die Möglichkeit der Fortführung von Verhandlungen nicht auf, sondern betont die Bereitwilligkeit dazu. Da die Mächte gewillt sind, den durch den Regierungswechsel in Konstantinopel verursachten besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen und dem neuen Kabinett Zeit zum Ueberlegen zu lassen, so darf man an der Hoffnung festhalten, daß der Friede doch noch in nächster Zeit zustande kommt. Selbst die jungtürkische Regierung gibt sich über den Ernst der Lage keiner Täuschung hin und weiß, daß sie Opfer bringen muß, wenn sie auch nur einen geringfügigen Teil ihres europäischen Besitzstandes behaupten will.

Die von der öffentlichen Meinung Englands scharf gemißbilligte Note der Balkandelegierten an die Vertreter der Türkei enthält die Mitteilung, daß die Friedenskonferenz nach der Weigerung der neuen türkischen Regierung, die in der Note der Großmächte enthaltene Forderung auf Abtretung Adrianopels anzunehmen, abgebrochen worden sei. Am Montag wurde der Entwurf der Note in einer zweiten Konferenz endgültig formuliert.

Die neue türkische Regierung ist sichtlich bemüht, die Verhandlungsbasis zu verschieben und mit den Großmächten direkt, anstatt mit den Londoner Friedensdelegierten des Balkanbundes zu unterhandeln. Die Mehrzahl der neuen Minister beginnt sich davon zu überzeugen, daß die Türkei einen neuen Krieg nicht führen kann. Sie will Adrianopel unter der Bedingung abtreten, daß ide Festungswerke geschleift werden. Die Einigkeit der europäischen Großmächte besteht unverändert fort, und ein gemeinsames Eingreifen von Zwangsmaßregeln gegen die Türkei kommt nicht in Frage.

Eine ernste Wendung befürchtet eine anscheinend halbamtliche Auslassung des „Tag“, in der darauf hingewiesen wird, daß nach der innertürkischen Umwälzung in der vorigen Woche auch mit dem Eintritt unvorhergesehener Ereignisse von unabsehbarer politischer Tragweite gerechnet werden müßte.

Die französische Regierung entsendet zwei Panzerschiffe in die türkischen Gewässer, da sie zu der Stärke und Dauerhaftigkeit der gegenwärtigen Konstantinopeler Regierung kein Vertrauen hat und ihr daher auch den Schutz der französischen Interessen an der kleinasiatischen Küste nicht überlassen möchte, zumal sie den Ausbruch von Unruhen in Türkisch-Kleinasien befürchtet. Italien hat bereits drei große Panzerschiffe im Aegäischen Meere vereinigt.

Der bulgarisch-rumänische Entschädigungsstreit wird immer heftiger. In dem zu Bukarest abgehaltenen Kronrat wurde beschlossen, eine sofortige Erklärung von Bulgarien zu fordern. Die Erregung in der hauptstädtischen Bevölkerung Rumäniens kennt keine Grenzen. Fortgesetzt finden lärmende Straßenkundgebungen statt, so daß allen Ernstes mit dem Eintritt kriegerischer Verwickelungen gerechnet wird, wenn Bulgarien nicht schnell nachgibt.

Luftschiffahrt.

Zum Militärluftschiff- und Flugzeugwesen.

Bis jetzt hat das Reichs-Marine-Amt bekanntlich erst Versuche mit Flugzeugen unternommen, um die brauchbarsten Typen zu ermitteln. Die Untersuchungen in Putzig, wo mit Flugmaschinen sieben verschiedener Systeme von Offizieren Versuche gemacht wurden, dürften jetzt als beendet gelten. Es hat sich jedoch die Notwendigkeit herausgestellt, einen größeren Flugzeughafen zu schaffen, der in Kiel angelegt werden soll. Auf dieser Station sollen zunächst 15 Apparate untergebracht werden, die sämtlich deutschen Firmen in Auftrag gegeben worden sind. In Kiel wird außerdem eine große Zeppelinhalle errichtet, die zwei Luftschiffen Unterkunft bietet. Der Riesenbau, der größte bisher ausgeführte, dürfte erst Ende 1913 vollendet sein. Das neue Reichs-Marine-Luftschiff, dessen Bau auf der Friedrichshafener Werft im Frühjahr fertig sein wird, und das ungefähr dieselben Abmessungen haben wird, wie der „L. 1“, der hinsichtlich der Schnelligkeit jedoch das Reichsmarineluftschiff übertreffen soll, wird in der Hamburger Halle untergebracht werden, bis die Kieler Halle beziehbar ist. Das kürzlich aufgetauchte Projekt, auf der Insel Helgoland einen Zeppelin zu stationieren, dürfte nicht zur Ausführung gelangen. Dagegen werden wahrscheinlich einige Flugzeuge auf Helgoland stationiert werden. Die angestrebte Errichtung einer Flugzeugstation an der Nordsee soll noch in diesem Jahre zur Ausführung kommen, doch ist ein bestimmter Platz bis jetzt noch nicht ins Auge gefaßt worden. Das Kriegsministerium, das jetzt erst den Ersatz „Z. 1“ übernommen hat, wird im Herbst noch einen Ballon gleichen Typs ankaufen. Außerdem wird im Frühjahr ein neues Parsevalluftschiff in Dienst gestellt. Für die beim Brande des „M. 3“ in Tegel schwer beschädigten Luftschiffe „M. 1“ und „M. 2“ soll, wie verlautet, ein neues Schiff nach dem System Groß-Basenach hergestellt werden. Eine Vergrößerung des Luftschiffhafens in Königsberg, wo sich „P. 3“ befindet, ist insofern geplant, als der Ballonabteilung noch eine Fliegerabteilung angegliedert werden soll. Längs der Ostgrenze werden zwei weitere militärische Flugstationen geschaffen, die im Frühjahre eröffnet werden sollen. Für die Besetzung der drei Flugplätze ist die Vermehrung des Flugparks um etwa 30 Maschinen notwendig, die zum Teil schon bestellt sind. Hand in Hand mit der Vermehrung der Maschinen geht auch eine Vermehrung der notwendigen Last- und Personenautomobilabteilung.

Der Flug über den Simplon.

Der Flieger Bielovucie hat den Alpenflug von Chavez mit glücklichem Erfolge wiederholt. Er stieg bei Brig um 12 Uhr 5 Min. auf und landete um 12 Uhr 30 Min. bei Domodossola an derselben Stelle, wo Chavez seinen Tod fand.

Der Aufstieg erfolgte bei günstigem Wetter. Der Himmel auf der Walliser Seite war klar, und es herrschte wenig Wind. Dagegen meldete Domodossola bedeckten Himmel mit sehr hoch gehenden Wolken. Es lag also die Gefahr einer schnellen Witterungsänderung vor. Bielovucie beschloß daher, den günstigen Augenblick zu benutzen. Die Felder bei Brigerberg glänzten im Sonnenschein in ihrem 80 Zentimeter hohen, frischen Schneekleide. Die Motorproben ergaben 1200 Umdrehungen in der Minute, gleich 130 Kilometer in der Stunde. Bielovucie erhob sich in wenigen Minuten in weitem Bogen in einer Höhe von 2500 Meter über Brig und lenkte dann nach sieben Minuten direkt auf den Simplonpaß zu, den er um 12 Uhr 12 Min. überflog. Von hier nahm er die Richtung direkt auf Domodossola, über den Montscherapaß, die gefährliche Schlucht von Gondo links lassend. Bei seiner Landung, die um 12 Uhr 30 Min. auf dem Platze erfolgte, wo Chavez abstürzte, erwartete ihn sein Freund, der Flieger Bellot. Die Menge bereitete Bielovucie eine begeisterte Begrüßung. Mit dem Automobil des Unterstaatssekretärs Falcioni begab sich der erfolgreiche Flieger in die Villa des Staatsmannes. Der Flieger erschien bei seiner Landung wie betäubt. Sein erstes Wort war: „Ich bin wie außer mir.“ Nur langsam erholte er sich, erklärte aber, unfähig zu sein, seine Eindrücke während des Fluges zu schildern.

Vermischtes.

× **Um wen trauert der Kaiser?** Eine reizende Geschichte, die dieser Tage sich ereignete, wird augenblicklich in den westlichen Berliner Vororten viel belacht. In einem kleinen Havelorte war eine bejahrte Dame gestorben, die sich im Dorfe großer Beliebtheit erfreute und den nicht ungewöhnlichen Namen Meyer geführt hatte. Kurz nach der Beerdigung kam der Kaiser, der wegen des Todes des Prinzregenten von Bayern den Trauerflor um den Aermel trug, auf einem Spazierritte durchs Dorf. Am nächsten Tage fragte der Dorfschullehrer seine Zöglinge, was ihnen am Kaiser aufgefallen sei. Ein Junge meldet sich und antwortet, der Kaiser habe einen Trauerflor um den Arm getragen. Zustimmend nickt der Lehrer und fragt weiter: „Um wen trauert denn der Kaiser?“ Da steht die ganze Klasse wie ein Mann auf und ruft: „Um die alte Meyern!“

× **Das Ende eines anonymen Briefschreibers.** Seit Wochen wurden Greizer Einwohner durch anonyme Schmähbriefe in der schwersten Weise verdächtigt, ohne daß es gelang, den Briefschreiber zu erwischen. Besonders ein unbescholtenes junges Mädchen wurde von dem Anonymus in gefährlicher Weise belästigt. Endlich gelang es der Polizei, den Briefschreiber zu ermitteln und zwar in der Person des 63 Jahre alten Webers Röhlig, der wegen gleicher Vergehen schon aus einer früheren guten Stellung entlassen worden war. Als R. sich entdeckt sah, erhängte er sich an der Türklinke seiner Wohnung. Als seine Frau nach Hause kam,

Deutsche Treue.

Von waldiger Höhe weit schau' ich hinaus
Ins strahlende Vaterland,
Hinein in die Zweige mit jähem Gebraus
Greift gewaltig des Sturmes Hand,
Und drohet der Sturm einst auch Dir so aufs neu',
Mein Deutschland, dann bin ich bereit,
Denn ich habe Dich lieb und bleibe dir treu
In alle Ewigkeit.

Du Land, das in Wolken und sonnigem Schein
Gleich herrlich dem Blick erscheint,
Du Land, das mir alles, was schön ist und rein,
Wie die Seele der Mutter vereint.
Du Vaterland, das dereinst stolz wie ein Leu,
Ein Held, von der Zwietracht befreit,
Ja, ich habe Dich lieb, und bleibe Dir treu
In alle Ewigkeit.

Begeist'rungsvoll greif' ich zum blitzenden Schwert
Wenn schmetternd Dein Ruf ertönt,
Du, Deutschland, bist mehr als das Leben mir wert,
Daß Dein Ruhm wie die Sonne verschönt.
Und lieg' ich für Dich einst auf blutiger Streu,
Was tut es nach siegreichem Streit,
Denn ich habe Dich lieb, und ich bleibe Dir treu
In alle Ewigkeit.

Von den Kriegervereinen.

Die bisherige Vermehrung der Mitglieder der Kriegervereine in Preußen läßt erkennen, daß der jährliche Zuwachs durchschnittlich 4 Prozent beträgt. Es werden jährlich etwa 500 neue Vereine gebildet, und der Landesverband nimmt jährlich um 50 000 Mitglieder zu. In den Jahren 1906 bis 1911 ist die städtische Mitgliederzahl von 510 000 auf 645 000 und die ländliche von 775 000 auf 955 000 gestiegen. Der prozentuale Zuwachs in diesen 5 Jahren war in Stadt und Land fast gleich; in den Städten 22 Prozent, auf dem Lande 20 Prozent. Die Beteiligung der ländlichen Bevölkerung am Kriegervereinswesen und ihr jährlicher Zuwachs kann nur als erfreulich bezeichnet werden. Zurzeit gibt es in Preußen nicht viele Dörfer mehr, die keinen eigenen Kriegerverein haben.

Im Preußischen Landeskriegerverbande sind zur Zeit 4200 städtische und 13 800 ländliche Verbände vorhanden. Die Durchschnittsstärke eines Vereins beträgt 88, in den Städten beziffert sie sich auf 154 und auf dem Lande auf 67. Von den 1,6 Millionen Mitgliedern des preußischen Landeskriegerverbandes gehören 645 000 den Städten und 955 000 dem Lande an. Das ganze deutsche Kriegervereinswesen zählt 31 000 Vereine mit rund 2 800 000 Mitgliedern. Es entfallen auf den Deutschen Kriegerbund, die wirtschaftliche Vereinigung der Landeskriegerverbände von Norddeutschland und Elsaß-Lothringen rund 21 000 Vereine mit 1 900 000 Mitgliedern, und auf den Preußischen Landes-Kriegerverband, wie schon erwähnt, rund 18 000 Vereine mit 1 600 000 Mitgliedern.

Aus den Zentralkassen allein wurden an preußische Vereine rund 358 000 Mark Unterstützungen für bedürftige Kameraden und deren Witwen verausgabt; 210 000 Mark kamen hiervon auf ländliche Vereine. Ein bestimmter Zweig dieser Unterstützungstätigkeit des Deutschen Kriegerbundes hat besondere Bedeutung für das Land. Es sind dies die Unterstützungen bei allgemeinen Notständen. Sie werden nur an ganz bedürftige Kameraden, in der Hauptsache an Landarbeiter und kleine Besitzer, gezahlt. Auch an der Waisenpflege des Bundes haben die Landvereine erheblichen Anteil. Von den 524 Kindern, die sich zurzeit in den fünf Kriegerwaisenhäusern des Deutschen Kriegerbundes befinden, stammen 233 vom Lande. Die Unterhaltung dieser Waisenhäuser kostet dem Bunde jährlich rund 250 000 Mark.

Die Lebensversicherungsanstalt des Bundes, die vom 1. Januar ab kleine Versicherungen bis zu 1500 Mark betreibt, und die Lebensversicherungen bis zu 30 000 Mark abschließt, verfügt über ein Versicherungskapital von 41 Millionen Mark. Hiervon entfällt etwa die Hälfte auf das Land.

Im letzten Berichtsjahre wurden von den Kassen der sämtlichen deutschen Landeskriegerverbände und ihrer Vereine 5,7 Millionen Mark an Unterstützungen gezahlt.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 27. Januar. (Eingemeindungspläne.) Bei der Besprechung der Eingemeindungsfrage war von den Stadtverordneten angeregt worden, der Magistrat möge weitere Versuche zur Durchführung des größeren Eingemeindungsplanes nicht unterlassen, namentlich soweit Wambel und Teile des Kreises Hörde in Frage kämen. Im Zusammenhang damit wurde die Eingemeindungsfrage neuerdings in einer Sitzung der Gemeinde Wambel in Anwesenheit des Landrats besprochen und die einzelnen Bedingungen, die die Gemeinden stellen, nochmals durchberaten. Die Vertreter der Gemeinden gaben in ihrer Mehrheit ihren Standpunkt derart kund, daß sie vor allem auf einer 40jährigen Befreiung von der Steuer nach dem gemeinen Wert festhielten, sowie an der Befreiung von Straßenbaukosten für die Anlieger. Die Bemühungen wegen Eingemeindung von Teilen des Kreises Hörde werden ebenfalls wieder neu aufgenommen.

* **Wanne,** 25. Jan. (Gefängnis für einen Butterfälscher.) Der Butterhändler Müller in Eickel, bei dem man Butter mit 27 Prozent Wasser gefunden hatte, wurde zu einem Monat Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde auf Veröffentlichung des Urteils im Kreisblatt erkannt.

* **Eickel,** 25. Jan. (Der Sturz von der Treppe.) In einem Hause an der Roonstraße stürzte in der Dunkelheit ein hier auf Besuch befindlicher Bergmann aus Röhlinghausen durch die offenstehende Kellertür in den Keller hinab. Der Mann brach das Genick und war auf der Stelle tot.

* **Duisburg,** 27. Januar. (Kindlicher Leichtsinn.) Der vierjährige Wilhelm Stuckmann hatte sich auf der Wanheimerstraße an ein Fuhrwerk gehängt und war dann abgesprungen. Hierbei geriet er unter das von der anderen Seite kommende Fuhrwerk eines Metzgermeisters. Der Junge starb nach einer Stunde.

* **Düsseldorf,** 27. Januar. (Mädchenmord.) Heute vormittag um 10 Uhr wurde auf einem Bauplatz an der Antoniusstraße die Leiche eines dreizehnjährigen Mädchens gefunden. Nach den von der Polizei angestellten Ermittelungen ist es die seit gestern abend verschwundene Tochter des Kutschers Jenert aus der Korneliusstraße. Anscheinend ist an dem Mädchen ein Verbrechen versucht worden, wobei es erstickte. Dem Täter ist man auf der Spur.

* **Köln,** 27. Jan. (Automobilunglück.) Heute vormittag fuhr in der Sedanstraße ein Automobil gegen eine Straßenlaterne. Der Chauffeur wurde herausgeschleudert und blieb tot auf der Stelle liegen. Der Unfall soll durch Versagen des Steuers herbeigeführt worden sein.

* **Köln,** 27. Januar. (Doppelter Mordversuch.) Als gestern nachmittag ein hiesiger Kaufmann, der mit einer Sängerin ein Liebesverhältnis unterhielt, diese mit einem Artisten in ihrer Wohnung zusammen traf, glaubte er, daß seine Geliebte es mit der Treue nicht ernst nehme. In der Eifersucht zog er ein Messer aus der Tasche und brachte dem Mädchen einen tiefen Stich in die Brust bei. Dann wandte er sich gegen den Artisten und verletzte auch diesen durch einen Messerstich. Hierauf flüchtete der Täter, konnte jedoch später wieder festgenommen werden. Die schwerverletzte Sängerin wurde ins Krankenhaus gebracht, während der Artist, dessen Verletzungen nicht so schwer sind, seine Wohnung aufsuchen konnte, nachdem ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war.

Das Deutschtum in Europa

Das geschlossene deutsche Sprach- und Wohngebiet Mitteleuropas, das auch die vom neuen Reich getrennten ehemaligen Reichslande Holland, die Schweiz, Oesterreich und in gewissem Sinne Belgien und Luxemburg umfaßt, umschließt durchaus nicht alle Lande Europas, in denen Deutsche sitzen. Weit darüber hinaus hat sich das Deutschtum in uralt begründeten Niederlassungen und bäuerlichen Siedelungen verzweigt; sie bilden nun „deutsche Menschenkolonien unter fremder Herrschaft". Ueber dieses europäische Deutschtum in der Zerstreuung bietet Robert Hoeniger in einem soeben bei B. G. Teubner erschienenen Buche „Das Deutschtum im Ausland" einen anschaulichen Ueberblick.

Bodenständige deutsche Siedlungen gibt es in nennenswertem Umfange heute nur noch in den östlichen Staaten Europas, in den österreichischen Nebenlanden, in Ungarn, Rußland und Rumänien. In Galizien ist das Deutschtum in rettungslosem Verfall begriffen; während dort noch 1900 212 000 Deutsche waren, zählte man 1910 nur noch 90 114. In der Bukowina haben sich dagegen die Deutschen, die 1910 168 851 Köpfe stark waren, eine zukunftsreiche Stellung errungen, während sie in Bosnien (ca. 16 000 Seelen) durch die Kroaten sehr gefährdet sind. Die Zahl der Deutschen in Ungarn wird von guten Kennern auf mindestens 2½ Millionen geschätzt, (obwohl die letzte Zählung 1910 nur eine Zahl von 2 134 181 Deutschen, d. h. 11,1 Prozent der Gesamtbevölkerung ergab. Neben den Siebenbürgener Sachsen treten andere uralte Kolonien hervor. Deutsche sitzen seit der Karolingerzeit in Westungarn, seit der Blütezeit des Mittelalters in Nordungarn, in der Zips, in den alten Bergstädten Kremnitz und Schemnitz, in den Komitaten Westprim und Stuhlweißenburg und durchweg in allen alten Städten Ungarns. Das europäische Rußland beherbergt nach der Volkszählung von 1897 1 719 000 Deutsche, die vor allem in den Ostseeprovinzen und in den südrussischen Kolonien stark hervortreten und ihre Nationalität treu bewahrt haben. Neben den Kolonistendeutschen beherbergt Rußland in seinen Städten deutsche Unternehmer, Kaufleute und Handwerker; in Lodz ist ein Drittel der 300 000 Einwohner deutsch. Im übrigen Europa finden sich bodenständige Siedlungen sonst nur noch in der Dobrudscha, dem zu Rumänien gehörigen Landstrich südlich der Donaumündung. Dort wohnen 5000 deutsche Bauern, die in den 40er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Beßarabien eingewandert sind und in Sitte, Tracht und Mundart sich ihr Deutschtum bewahrt haben. Bunt und mannigfaltig ist das Bild des alle Staaten Europas durchflutenden Deutschtums, das sich zahlenmäßig nur schwer feststellen läßt. Man schätzt die Deutschen der Balkanstaaten einschließlich der europäischen Türkei auf rund 78 000 Seelen, die der skandinavischen Staaten auf 57 000, in Italien auf 50 000, in Spanien und Portugal auf 60 000. Naturgemäß leben die meisten Auslandsdeutschen in großen Städten; in Paris und London reicht ihre Zahl an je 50 000 heran.

Besonders bedeutsam tritt das Deutschtum auf der Balkanhalbinsel hervor; so steht in Rumänien, Serbien und Bulgarien Deutsch als Handelssprache an erster Stelle. In Bukarest, Belgrad und Sofia wird Deutsch überall verstanden, während das Französisch nur von einer schmalen Oberschicht gepflegt und Englisch wenig gesprochen wird. Auch im Geschäftsleben der Türken, Levantiner und Griechen gewinnt das Deutsche immer mehr an Bedeutung. In der Türkei ist das Ansehen und der Einfluß der Deutschen in den letzten Jahren sehr gestiegen; Saloniki und Adrianopel haben starke deutsche Kolonien, und die Zahl der Deutschen in Konstantinopel schätzt man auf 15 000.

Vermischtes.

+ **22 000 Mark Belohnung für die Ergreifung Sternickels.** Ein interessantes Kapitel ist die Frage der Verteilung der auf die Ergreifung Sternickels ausgesetzten Belohnungen, die eine bedeutende Höhe erreicht haben. Soweit schon früher bekannt war, daß Sternickel als Täter von verübten Verbrechen in Frage kommt, sind auf seinen Kopf 10 Tausend Mark Belohnung ausgesetzt. Dazu kommen noch die Summen, die zur Aufklärung jener Verbrechen ausgesetzt sind, von denen die Täterschaft Sternickels bisher nicht bekannt war, wie der Liegnitzer Mord, des von uns angedeuteten Berliner Raubmordes, des Doppelmordes an dem Ehepaar im Zelliner Los und eines achtfachen Raubmordes mit nachfolgender Brandstiftung an der deutsch-russischen Grenze. Im ganzen sind auf alle diese Verbrechen etwa 22 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Bei der Verteilung dürften von Privatpersonen neben einigen Landbewohnern in erster Linie die Bäckersfrau in Frage kommen, bei der Sternickel nach dem Ortwiger Morde erschien, um Brot zu kaufen, und der er sagte, daß er fälschlich wegen Mordes verfolgt werde, worauf die Frau die Behörden aufmerksam machte und dadurch die baldige Verhaftung des Mörders ermöglichte. Auch dem Berliner Gastwirt Lehmann, der die Verhaftung der drei Berliner Komplizen ermöglichte und gleichfalls die Fährte auf Sternickel lenkte, steht ein Teil der auf Sternickels Kopf ausgesetzten Belohnung zu.

× **Ein Achtstaaten-Spaziergang.** Der kurioseste geographische Winkel in Deutschland liegt an der südwestlichen Grenze von Thüringen. Zwar ist die fünffache Staatenecke (Sachsen, Weimar, Altenburg, Meiningen und Reuß) seit dem 1. Januar durch die Einverleibung der Meiningenschen Ortschaft Mosen in Sachsen-Weimar geschmälert worden. Es ist indessen aber möglich, in 7 Stunden durch nicht weniger als 8 Staaten, und zwar zwei Königreiche, ein Großherzogtum, zwei Herzogtümer und drei Fürstentümer zu marschieren. Von dem bayerischen Grenzorte Steinbach aus geht es dann nach Lichtentann in Sachsen-Meiningen, dann nach Rauschengesees in Reuß ä. L. und weiter nach Gleima im Schwarzburg-Rudolstädtischen. Nach einem [illegible] zu dem in Reuß j. L. li-

---

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 27

„Hast Du wenigstens zu einer Zeit, auf die ich mich nicht mehr recht besinnen kann, Dummheiten und Streiche vollführt?"

„Meine Kinderfröhlichkeit wurde mir früh genommen, aber laß die alten Geschichten ruhen. Vielleicht erzähle ich Dir einmal davon, wenn sie Dir zu Nutz und Frommen sein könnten, sonst mögen sie begraben sein. Nur eines, Ida, sei dem Papa soviel Du kannst; er hat mehr gelitten, als Du ahnst, und wir sind sein ganzes Glück."

In Idas Zügen sprachen sich noch so viele Fragen aus, die Hedwig nicht beantworten mochte, daß es ihr eine rechte Genugtuung bereitete, als sie das Schellengeläute des heimkehrenden Schlittens vernahm. Sie küßte noch einmal die Schwester zärtlich und sagte dabei: „Ich wollte eigentlich Papa bitten, Dich doch eine Weile bei uns zu lassen, aber nun tue ich es doch lieber nicht. Er würde Dich auch in der nächsten Zeit schwer vermissen."

Ida nickte zustimmend und folgte der jungen Frau zu den Gesellschaftsräumen hinüber, in denen sich jetzt alle Hausgenossen zusammengefunden hatten — selbst Job von Kleinhübel, der zwar noch blaß und trübäugig aussah, aber doch unter Brunos gutem Zuspruch sein Frühstück eingenommen und damit einigen Lebensmut wiedergewonnen hatte.

Der ganze übrige Teil dieses Tages verlief heiter und gemütlich, aber am nächsten war es still, denn Bruno blieb als einziger Gast noch über das Neujahrsfest hinaus in Tarkitten.

Erika hatte Vater und Tante alle Einzelheiten des TaufFestes mitteilen müssen, und diese beglückte es, zu sehen, daß ihr Liebling in dem vornehmen Kreise als vollständig ebenbürtiger Gast behandelt wurde. Weiterhin vergingen die Tage still und heiter. Erika war glücklich, wenn sie an ihres Vaters Seite im Walde dahin wandernd und fahrend ihm all die kleinen Erlebnisse der vergangenen Monate mitteilen konnte, und er ihr durch seine einsichtsvollen Worte die Richtschnur für ihr Urteil und ihr Handeln gab. Am Tage vor Silvester, an dem Borke eine dienstliche Besprechung mit dem Oberförster vorhatte, begleitete sie ihn, um sich nach Frau von Schlemmers Ergehen zu erkundigen und den kleinen Kurt besser kennen zu lernen. Die Aufnahme, welche beide fanden, war überaus herzlich, und als Borke heimkehren mußte, erbat es sich Hedwig, Erika bis zum Abend bei sich behalten zu dürfen, mit dem Versprechen, sie dann in ihrem Schlitten nach Hause zu schicken.

Das war wieder ein wonniger Tag für das junge Mädchen. Anfangs widmete sie sich ganz dem Kinde, wollte sich gar nicht von ihm fortrühren, aber als Hedwig darauf bestand, versöhnte die Liebenswürdigkeit der Herren sie bald mit dem Szenenwechsel. Den Oberförster kannte Erika nur so gemütlich, heiter und ritterlich, wie er sich auch heute zeigte, und Bruno hatte ein so gleichmäßig freundliches Wesen wie nicht immer, das aber dem Mädchen eine fröhliche Unbefangenheit einflößte. Er neckte sie mit ihrem militärischen Verehrer in Altenhaus und wußte so drastisch die kleinen Indiskretionen, die Erna begangen, zu verwerten, daß selbst Hedwig in die heiterste Stimmung versetzt wurde. Als schon in früher Stunde die Lampen angezündet waren, willfahrte die junge Frau Egons Wunsch und trug ein paar Lieder vor, denen alle mit Andacht lauschten. Bruno störte es nur, daß er, während Erika neben Hedwig stand, um ihr die Notenblätter umzuschlagen, immer jenes ersten Abends gedenken mußte, an dem er die Schwestern gemeinsam hatte singen hören. Wie sehr hatte ihn damals Idas Erscheinung gefesselt, und verblaßte ihr Bild neben diesem reizvollen Waldkinde! Was sollte ihm das jetzt wieder, da er doch entschlossen war, endlich all der Unruhe ein Ende zu machen und noch in diesem Winter um Ida zu werben? Aber das tat nur diese fremdartige Umgebung, die ihn verzauberte — dort draußen in der Welt würde wieder sein Ehrgeiz, sein Verlangen nach gesellschaftlicher Herrschaft alle törichten Regungen verdrängen. — Dann fesselte ihn beim Lauschen und Sinnen das ernste Profil Hedwigs.

War Egon nicht zu beneiden um solche Frau, die nur für ihn und sein Kind lebte und leben würde und doch jeder Gesellschaft zur Zierde gereichen mußte, wie die vornehme Dame verleugnete? Aber Egons Art war nicht die seine, er brauchte eine Frau mit Temperament, wie Ida, die ihn in dauernder Aufregung erhalten würde. Seit Hedwigs Mutterschaft, die ihr so eigen natürlich stand, alle frivolen Wünsche Brunos erstickt, hatte sie für ihn das geheimnisvoll Bezaubernde verloren, konnte er ihr aber um so besser gerecht werden. Und wie hätte sie auch auf seine Sinne wirken sollen, da Erika neben ihr stand. Erika! Mit einem zornigen Seufzer, der glücklicherweise in dem Gesange ungehört unterging, schnitt Bruno seine Betrachtungen ab und bemühte sich, nur auf die Musik zu achten. —

Schon zu früher Stunde mahnte Erika zum Aufbruch, aber ihre liebenswürdigen Wirte zögerten ihn immer wieder hinaus. Der Oberförster hatte sie selbst heimfahren wollen, doch Bruno bat um die Erlaubnis, ihn vertreten zu dürfen, und Egon ging um so bereitwilliger darauf ein, als er am anderen Morgen schon früh hinaus mußte. Es war eine kalte, sternklare Nacht, und Hedwig hatte ihren Schützling sorglich in Tücher gehüllt, der Oberförster noch zum Schluß die dicke Schlittendecke fest um sie gezogen, so ging es fröhlich in den Wald hinein. Anfangs hatte Bruno mit dem Pferde zu tun, dann aber fand er Zeit, sich mit seiner Begleiterin zu beschäftigen, die mit glücklichen, leuchtenden Augen um sich blickte.

Hier in der freien Natur war sie zu Hause, da fühlte sie sich frei von jedem Zwange und gab sich ganz unbefangen. Sie machte ihn auf die Schönheiten des Waldes und des Himmels aufmerksam, und da er nur soviel Worte gab, um zu zeigen, daß er ein reger Zuhörer sei, wurde sie lebhafter und sprach, hingerissen von dem zauberischen Reiz der Umgebung, von all ihren Gedanken, die sie als Kind im Walde gehabt, wie die griechische Götterlehre ihr so anheimelnd gewesen, weil es ihr auch geschienen habe, als müsse jeder Baum, jeder Bach ein beseeltes Wesen sein, und wie sie immer gewünscht, einmal einer Dryade oder Nymphe zu begegnen, wie auf ihre Bitten ihr Vater ihr eine Mythologie mit den Götterbildern geschenkt, und sie sich jahrelang ebenso heimisch im Olymp wie im Walde gefühlt habe, und wie ihr Vater, ohne jemals diesen Märchentraum anzutasten, doch allmählich durch seine Aufklärungen und die Mitteilungen seiner Gedanken und Anschauungen eine noch tiefere Andacht und Bewunderung für die nicht götterreiche, sondern gottbeseelte Natur in ihr erweckt habe. — Bruno befand sich in wunderlicher Stimmung. War es nicht lächerlich, daß er hier diesem kindlichen, und doch einem reichen Geiste, poetischem Gemüt entsprudelnden Geplauder spannend lauschte? Anfangs hatte nur die körperliche Nähe des schönen Geschöpfes ihn in fiebernden Rausch versetzt, aber mehr und mehr wirkte der Zauber ihres Wesens auf ihn und erfüllte ihn mit einem Gefühl, das ihm sonst fremd war. Ach, warum lag eine Beamtenlaufbahn vor ihm mit kärglichem Gehalt, während er den Glanz und Luxus liebte, warum war er nicht reich und unabhängig? Dann würde er noch in diesem Augenblick den süßen, plaudernden Mund mit seinen Küssen schließen, würde das Mädchen fragen, ob es sein Weib werden wolle, würde es so bald wie möglich heimführen und doch einmal glücklich sein, vollkommen glücklich. Und wenn er das jetzt wirklich täte, wenn er sie an sich zöge und alles über Bord würfe, was bisher seinen freien Flug gehemmt? — Dann, ja dann wäre er der Narr einer Zauberstunde gewesen, und sie und er würden an der Misere des Lebens zu Grunde gehen.

198,16

genden Altengesees gelangt man nach dem preußischen Drognitz, dann nach dem Sachsen-Altenburgischen Saaltal und schließlich nach dem Sachsen-Weimarischen Keila. Touristen machen gern diesen Spaziergang und lassen sich in den einzelnen Orten in bestimmten Gastwirtschaften ihre Ankunft und ihren Weitermarsch schriftlich bestätigen, um für den Achtstaaten-Spaziergang eine „Urkunde" zu erhalten.

× **Was auf den Tisch des Kaisers kommt ....** Für die menschlichen Gewohnheiten der Leute, die an der Spitze des Staates stehen, sei es nun als Souveräne oder Kanzler, haben wir oft mehr Sinn als für ihre Regierungshandlungen Wir sind eben die Enkel des Dichters, der mit seiner Ironie das Wort „Wie er sich räuspert und wie er spukt" prägte. Wie der Kaiser ißt und trinkt, interessiert uns. Wir sind natürlich weit entfernt, zu glauben, daß die Speisen, die der Kaiser genießt, nicht ebenso gut in manchem Bürgerhause zubereitet werden; aber wir sind — sagen wir einmal neugierig. Da mag es einiges Befremden erregen, daß der Kaiser sehr gerne ein ganz einfaches Gericht ißt, nämlich „Wiener Schnitzel von Kalbfleisch"; als Nachtisch bevorzugt er Kroquettes mit Parmesan. Im engsten Kreise trinkt Wilhelm 2. am liebsten einen leichten Mosel und vielleicht gegen Ende der Tafel ein Gläschen Sekt und zwar trotz seiner Vorliebe für deutsche Ware und deutsche Bezeichnung, französischen Sekt, da ihn die Proben, die er mit deutschem Schaumwein gemacht, angeblich nicht ganz befriedigt haben. Bei Galadiners ist die Weinkarte natürlich viel reicher besetzt. Schon nach der Suppe wird Champagner gereicht, dann je nach Wahl Mosel- und Rheinwein, später Burgunder und zum Schluß wieder Schaumwein. Es sind das aber alles Genüsse, die sich heute ein besser situierter Bürger recht häufig auch leistet.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Von Herrn Max Lohmann-Westhofen erhalten wir folgende Zuschrift:

Sehr geehrte Redaktion!

Der geschäftsführende Ausschuß des liberalen Kreis-Wahlausschusses Hörde beschäftigt sich in Nr. 20 Ihres geschätzten Blattes vom 24. d. Mts. mit dem von Ihnen gebrachten Bericht über die Jahresversammlung unseres liberalen Wahlvereins. Die Ausführungen geben mir Veranlassung zu folgender Entgegnung:

Ich bestreite, daß der Antrag auf Aenderung der Satzungen „vollkommen unbegründet und überflüssig" sei, sondern stehe vielmehr nach wie vor auf dem Standpunkte, daß gerade diese Satzungen dringend einer Aenderung bedürfen, weil sie einfacher, klarer und mehr den Anschauungen angepaßt sein müssen, welche man heutzutage von der Entstehung und Zusammensetzung eines politischen Wahlausschusses in weiten Kreisen des liberalen Bürgertums antrifft. Wenn man sich den § 2 ansieht, so erscheint es mir zweifelhaft, ob gegenwärtig rechtlich überhaupt ein Kreiswahlausschuß besteht. Der § lautet folgendermaßen:

Der Kreis-Wahlausschuß wird von derjenigen Versammlung liberaler Wahlmänner ernannt, welche am Sonntag vor jeder allgemeinen Landtagsneuwahl in der Stadt Hörde stattfindet. Die Tätigkeit dieses Kreis-Wahlausschusses beginnt beziehungsweise endigt mit dem Tage, an dem die Wahl des Abgeordneten vollzogen ist.

Am Schlusse der am 2. Juni 1907 festgesetzten Satzungen finden sich folgende Uebergangsbestimmungen:

Durch die gesetzlich geregelte Aufteilung des Landtags-Wahlkreises Bochum-Dortmund in 6 einzelne Landtags-Wahlkreise ist die Organisation dieser Kreise notwendig geworden. Für den Landtags-Wahlkreis Hörde sind die zur Schaffung der neuen Organisation berufenen Personen die in der letzten Wahlmäner-Versammlung (1903) gewählten Mitglieder des liberalen Wahlkomitees für Bochum-Dortmund, insoweit sie auf den Kreis Hörde entfallen. Auf Grund der von diesen Mitgliedern beratenen und im Vorstehenden festgestellten Satzungen ist erstmalig, und zwar für die Zeit bis zur nächsten Wahl des Landtagsabgeordneten für den Kreis Hörde, der Kreis-Wahlausschuß zu wählen.

Ich kann aus Vorstehendem nichts anderes entnehmen, als daß am Sonntag vor der letzten Landtagswahl, also im Juni 1908 von den liberalen Wahlmännern der Kreiswahlausschuß ernannt worden ist, dessen Tätigkeit doch wohl auch sein Dasein endigte, sobald die Wahl des Abgeordneten vollzogen war. Nach meiner Auffassung besteht seit 1908 kein Wahlausschuß mehr!

Dann wird hingewiesen auf den § 4 der Satzungen, nach welchem jedes Amt und jede Stadt des Kreises Hörde entsprechend der Einwohnerstärke Mitglieder und Stellvertreter in den Kreiswahlausschuß entsenden kann, d. h. die örtlichen Parteiorganisationen sollen der am Sonntag vor der Wahl tagenden Versammlung liberaler Wahlmänner entsprechende Vorschläge machen, damit diese dann die Ausschußmitglieder ernennt. Wie nun aber, wenn die liberalen Wahlmänner keine Ernennung vornehmen, weil ihnen die Vorgeschlagenen nicht passen oder dergl.? Warum gibt man den örtlichen Parteiorganisationen nicht das Recht, sich ihre Mitglieder für den Wahlausschuß selbst zu wählen? Das ist ja fast so umständlich als wie beim preußischen Wahlgesetz.

Ich möchte gleich hier bemerken, daß an unseren Verein bis jetzt noch keine Aufforderung ergangen ist, jemand für den Kreiswahlausschuß zu wählen. Ich bin also wohl entsendet oder ernannt, aber jedenfalls bin ich nicht gewählt! Und wo ist mein Stellvertreter?

Es wird sodann auf § 5 verwiesen, wonach der Wahlausschuß berechtigt sei, sich in der Weise zu erweitern, daß er für höchstens bis zu einem Viertel seiner gewählten Mitglieder eine „Zuwahl anderer geeigneter Personen" aus dem Kreise vorzunehmen. Auch soll er die entsprechende Anzahl Mitglieder des Ausschusses für solche Aemter und Städte ernennen, die in der Wahlmänner-Versammlung, die gemäß § 2 den Ausschuß zu wählen hat, etwa nicht vertreten waren. Von diesem Zuwählen geeigneter Personen scheint aber ergiebiger Gebrauch gemacht zu werden. Nach der letzten Volkszählung von 1910 darf der Kreiswahlausschuß 18 gewählte Mitglieder haben. Durch Zuwahl können höchstens ¼ hinzugenommen werden, sagen wir also 4. Schwerte mit seinen 13703 Einwohnern stellt demnach 2 Mitglieder. In der letzten Versammlung am 27. Oktober war es aber mit 3 Mitgliedern erschienen und von weiteren zwei weiß ich bestimmt, daß sie auch noch geladen waren. Amt Westhofen stellt 1 Mitglied, aber soviel ich weiß, werden auch 1 oder 2 Herren aus Holzen eingeladen. Dann würden sich die 4 Herren, welche man hinzuwählen darf, ausschließlich auf die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen verteilen, was mir mehr als unwahrscheinlich erklingt, da die großen Bezirke Hörde, Aplerbeck und Kirchhörde doch wohl eher Anspruch darauf erheben würden, als die kleinen Bezirke Westhofen und Schwerte. Aber man scheint es in dieser Beziehung eben nicht so genau zu nehmen, denn was tat z. B. der Herr Parteisekretär aus einem fremden Wahlkreise bei den vertraulichen Verhandlungen?

Gewiß haben in der letzten Sitzung verschiedene Herren versucht, mich von der Richtigkeit der Statuten zu überzeugen, jedoch vergeblich, was ich auch der Geschäftsstelle in Dortmund mitgeteilt habe. Als dann noch ein Herr sich erlaubte, mir gegenüber sich in verletzenden Aeußerungen zu ergehen, empfand ich keine Lust, weiter zu verhandeln, sondern bin dem mir von kompetenter Stelle erteilten Rate gefolgt und habe meine Anträge schriftlich fixiert. Und ich betrachte es nicht nur als das Recht, sondern auch als die Pflicht eines jeden politischen Vereins, sich mit solchen Angelegenheiten zu beschäftigen, und deshalb habe ich einen Statutenentwurf eingereicht, der nach dem einstimmigen Urteil unserer Versammlung eine wesentliche Verbesserung gegenüber den alten Satzungen bedeutet. Besonders möchte ich auf § 2 verweisen. Derselbe lautet:

„Der liberale Kreis-Wahlausschuß setzt sich zusammen aus Vertretern der verschiedenen statutengemäß auf nationalliberaler Grundlage stehenden politischen Vereine des Landtagswahlkreises Hörde und zwar wählt jeder Verein für jedes Hundert und jedes angefangene Hundert Mitglieder je 3 Vertreter und Stellvertreter.

Aus Gemeinden, in welchen solche Vereine nicht bestehen, können vom Kreiswahlausschuß je 1 Vertreter bezw. Stellvertreter hinzugewählt werden.

Alle Vertreter und deren Stellvertreter werden auf drei Jahre gewählt und sind wieder wählbar."

Ich frage jeden objektiv denkenden Menschen, ob die Fassung dieses Paragraphen nicht ein besseres politisches Spiegelbild vom Wahlkreis Hörde abgibt, als der bisherige Modus, weil diese neue Fassung den 10 im Kreise Hörde bestehenden auf nationalliberaler Grundlage ruhenden Vereinen ein einfacheres und direkteres Recht gibt, auf die Zusammensetzung des Kreiswahlausschusses einzuwirken, als wie es bisher möglich war, und weil dieses neue Verfahren auch geeignet ist, das Interesse an der politischen Arbeit zu stärken und zu fördern.

Doch ich möchte diesen Punkt verlassen und noch kurz auf die bevorstehende Landtagsneuwahl eingehen. Man glaubt, diesen wichtigen Punkt damit abtun zu können, daß man sagt, man möge die Sache nicht tragisch nehmen, denn ich dürfte mit meiner Ansicht wohl vereinzelt dastehen. Zunächst möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die bezügliche Resolution einstimmig gefaßt worden ist, und ich kann wohl behaupten, daß sich von den annähernd 160 Mitgliedern unseres Vereins fast alle auf den Boden derselben stellen, u. daß meine Ansicht auch außerhalb Westhofens in weiten Kreisen geteilt wird. Wenn man berücksichtigt, daß nach der Berufsstatistik vom Jahre 1905 tätig waren von der erwerbsfähigen männlichen Bevölkerung in der Landwirtschaft nur 1518, dagegen in anderen Berufen ca. 40000, denn wird man es doch nicht so unbegreiflich finden, wenn man es wagt, in Form einer bescheidenen Bitte in Erwägung zu ziehen, ob es nicht möglich wäre, einen Kandidaten in Vorschlag zu bringen, welcher der Berufstätigkeit des weitaus größten Teiles der Bevölkerung in Handel, Gewerbe und Industrie mehr entspricht, als es der bisherige Abgeordnete Westermann, der seit 1894 Mitglied des Bundes der Landwirte ist, also einer Vereinigung angehört, die selbst von der Dortmunder Parteileitung kürzlich, was ihre radikalen Elemente anbetrifft, desavouiert worden ist. Diese radikalen Elemente sind aber die Zugkräfte, und wenn neulich Herr Dr. Dietrich Hahn in Dortmund redete, da werden auch sicherlich unsere westfälischen Bündler nicht gefehlt haben und sich an dem tosenden Beifall beteiligt haben. Erst vor einigen Tagen stellte ein mir befreundeter, sehr gebildeter Anhänger des Bundes der Landwirte die törichte Behauptung auf, die nationalliberale Partei habe für die Landwirtschaft nichts getan und deshalb müsse sie bekämpft werden nach jeder Richtung hin. Soll man das alles so ruhig hinnehmen und sogar noch einen nationallib. Abgeordneten aufstellen, der Bundesmitglied ist? Hat man es denn ganz vergessen, daß im vergangenen Jahre 1570 Ueberpatrioten es fertig gebracht haben, uns zum ersten Male aus der Stichwahl zu bringen? Ich möchte mal sehen, wenn die Verhältnisse im hiesigen Wahlkreise umgekehrt lägen und wir dann einen Vertreter von Handel und Industrie in den Landtag haben wollten, was dann für ein Donnerwetter über uns hereinbräche. Die Mahnung zur Sammlung der bürgerlichen Parteien findet wohl Anklang bei den liberalen Parteien, denn nicht ein Jota weicht man von seinem starren Parteiprogramm ab, und wenn wir im roten Meer ertrinken sollten. Da ist es Aufgabe des Liberalismus, seine Grundlagen nicht preiszugeben, indem er solchen Parteien nachläuft. Ich behaupte: Unter den gegenwärtigen Verhältnissen verbietet es einfach die Selbstachtung der nationalliberalen Partei, daß ein nationalliberaler Abgeordneter auch gleichzeitig Mitglied des Bundes der Landwirte sein kann. **Denn durch eine solche Schaukelpolitik verliert die nationalliberale Partei an Ansehen, es werden ihre politischen Ansichten und Absichten verdunkelt, und gar mancher, der sich uns gern anschließen möchte, wird unser Gegner oder bleibt politisch untätig, weil er eine zweideutige und inkonsequente Politik nicht mitmachen will und als liberal denkender Mann auch nicht mitmachen kann** Dieser Tatsache gegenüber dürfen sich auch die Herren Rechtsstehenden nicht verschließen, und wenn sie wirklich ihr Vaterland lieb haben, so werden sie bei der demnächstigen Landtagswahl auch Rücksicht nehmen müssen auf Handel, Gewerbe und Industrie, die bis jetzt im preußischen Landtage so kümmerlich vertreten sind. Ich weiß wohl, daß meine Ausführungen manchem unbequem sein werden. Das ist mir aber vollständig gleichgültig; denn in der Politik kann ich nicht der Person, sondern nur der Sache dienen.

Westhofen i. Westf., den 25. Januar 1913.

Max Lohmann,
1. Vorsitzender des Liberalen Wahlvereins für Westhofen, Garenfeld u. Syburg.

Hagener Stadttheater.

Dienstag, 28. Jan., abends 8 Uhr: „Oberst Chabert". Musiktragödie in 3 Aufzügen von Hermann Wolfgang von Waltershausen.

Donnerstag, 30. Jan., abends 7½ Uhr: „Hergottsmusikanten". Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog.

Freitag, 31. Jan., abends 8 Uhr: „Egmont". Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe. Musik von Beethoven, ausgeführt vom Hagener Städtischen Orchester.

Sonntag, 2. Februar, nachm. 3½ Uhr: „Minna von Barnhelm".

Abends 8 Uhr: „Die Polnische Wirtschaft". Große Vandeville-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten. Musik von Jean Gilbert.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Bekanntmachung.

Anstelle des durch den Tod ausgeschiedenen Mitgliedes der 1. Abteilung der Gemeinde-Vertretung von Villigst ordne ich hiermit eine Neuwahl für die Periode bis Ende 1918 an und setze den Termin hierzu fest auf

Sonnabend, den 1. März cr., nachmittags 5 Uhr,

in der Wirtschaft Grave zu Villigst. — Die Wahl ist von der 1. Abteilung vorzunehmen.

Das aufgestellte Verzeichnis der stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde Villigst liegt in der Wohnung des Gemendevorstehers vom 25. dieses Monats ab 4 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen die Wahlliste sind während der Dauer der Auslegung beim Gemeindevorstande anzubringen.

Westhofen, den 24. Januar 1913. 522

Der Amtmann: v. Daniels.

Deutschlands Flotte im Kampf
von
Graf Bernstorff
Mit 4 Illustrationsbeilagen und zahlreichen Abbildungen im Text. ∴ 216 Seiten.
Preis nur Mk 1.—
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3 5.

Knorrs Suppen
3 Teller 10 Pfg. 5
Spargel, Blumenkohl, Goulasch, Hausmacher, Königin etc.
Blitz-Bouillon-Würfel
10 Stück 25 Pf., empfiehlt
Carl Trog.

Vor 100 Jahren!
Freiheitsbücher
jedes Buch 15 Pfg.
Aus langer Schande Nacht
Carl Freiherr von Stein
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los
Ernst Moritz Arndt, ein deutscher Mann
Sänger und Helden
Gerhard Leberecht von Blücher
Die Völkerschlacht
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstr. 3—5.
Vor 100 Jahren! Vor 100 Jahren! Vor 100 Jahren!

Bunte Jugendbücher
Preis nur 10 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Farben, Lacke, Pinsel, Tapeten
Streichfertige Oelfarben,
Fussbodenlack mit Farbe
über Nacht harttrocknend.
1/1 Kg-Dose 1.50 u. 1.80 Mk.
Staubbind. Fussbodenöl
:-: Liter 60 Pf. :-:
Drogerie Max Mehlhose
Wilh. Heppe Nachfolger.
8752

Nr. 23.

...wohl zu bringen?
...Verhältnisse im
...sagen und wir dann
...Industrie in den
...n für ein Dement.
Die Mahnung zur
...rteien findet wohl
...sen, denn nicht ein
...starken Parteipro-
...ten Meer ertrinken
...Liberalismus, seine
...indem er solchen
...ype: Unter den ge-
...ietet es einfach die
...len Partei, daß ein
...auch gleichzeitig
...industrie sein kann.
...Politik verliert die
...ten verdunkelt, und
...aufsässigen mische,
...politisch untätig, weil
...quente Politik nicht
...al denkender Mann
Dieser Tatsache ge-
Herren Rechtsgelehrten,
...n sie wirklich ihr
...en sie bei der dem-
...Rücksicht nehmen
...und Industrie, die
...ge so kümmerlich ver-
...meine Ausführungen
...werden. Das ist mit
...denn in der Politik
...ndern nur der Sache

...n 25. Januar 1913.

...mann,
...en Wahlvereins
...d u. Sybourg

...theater.
...Uhr: „Oberst Chab...
...Aufhängen von Hers...
...ersitätshalle.
...½ Uhr: „Herzogin...
...Akten von Rudolf

...ausgeschiedenen Mit...
...Gemeinde-Vertretung
...eine Neuwahl für
...und setzt den Termin

...Uhr, nachmittags 5 Uhr,
...Billigkeit. — Die Wahl
...sprechen.

...Uhr: „Egmont“.
...von W. von Goethe.
...geführt vom Hagener

...½ Uhr: „Minna von
...Polnische Wirtschaft“.
...Gesang und Tanz in
...Gilbert.

...sind
...handlung zu haben.

...Daniels.
529

...Schwerter Zeitung
...Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
...44. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

...Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 23. Dienstag, 28. Januar 1913.

böse Geistern und abgeschiedenen, ruhelosen Seelen befreit.

Im Jahre 1429 aber ließ Zdenko von Sternbergs Gemahlin, die gute und fromme Johanna von Krummeck, das verhängnisvolle Zimmer, in dem die Wunderlampe gestanden, in eine schöne Kapelle verwandeln, in der sie heilige Messen für die Seelen Demeter Miloschevs und Jovanidas lesen ließ.

Doch schon 1443 ging die Stiftung ein, worauf Burg Dub abermals verödete und bald darauf dem gänzlichen Ruin anheimfiel.

Da man jedoch die unglückliche Bulgarin Ladiska von Bogoris nicht mit heiligen Messen bedachte, so behauptet heute noch das Volk, daß ihr Geist durch die zerfallenen Mauern irre und nach dem toten Geliebten verlange. — — —

„Das ist die Sage von den Ruinen von Dub“ — endete der Waldhüter Velikow und klopfte die ausgebrannte Pfeife aus. — „Mutter, gib uns einen Schluck Wacholder — und nun — gute Nacht und schlaft in Frieden!“

Von meinem duftigen Heulager sah ich hinaus, durch die Lichtung des Waldes, auf die mächtigen, zerbröckelnden Mauern, die ehedem so viel der Schrecknisse bargen.

Der Mond verkroch sich hinter grauweiße Wölkchen, dazu pfiff der Wind seine ureigenen Melodien und jagte die Nebelfetzen über Schwarztannen und Burgtrümmer. — — —

Ich will mir doch lieber die Ruinen von Dub bei goldenem Sonnenschein betrachten.

Ein guter Tausch.

Karl hatte einen kleinen Hund, über den das ganze Haus ärgerlich war, aber er war dem Knaben so anhänglich, und dieser hatte ihn so gern, daß er sich beharrlich weigerte, ihn herzugeben. Eines Tages, als sein Vater sich über verschiedene Unarten des Hundes geärgert hatte, rief er Karl aus dem Garten herein und sagte zu ihm: „Junge, ich werde dir 20 ℳ geben, wenn du den Hund fortbringst!“ Karl sah seinen Vater erstaunt an. So viel Geld hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht beisammengehabt. Er betrachtete das Goldstück, das sein Vater ihm hinhielt und schaute seinen Hund an, und dann sagte er, er wolle sich die Sache bis morgen überlegen.

Am Mittag des folgenden Tages kam Karl zu seinem Vater und sprach: „Der Hund ist fort, Vater!“

„Das freut mich sehr, Karl,“ sagte dieser, „hier hast du die 20 ℳ, du hast sie ehrlich verdient. Aber wie bist du den Hund losgeworden?“

„Ach,“ erwiderte Karl und ließ das Goldstück in seiner Tasche verschwinden, „das war ganz einfach. Ich habe ihn Emil Schulze für zwei kleine, junge Hunde gegeben.“



von Laura Vincent.

Frisch geschlachtetes Fleisch wird weder beim Kochen noch beim Braten gut weich. Läßt es sich nicht vermeiden, solches Fleisch zu verwenden, so tauche man es vor dem Kochen oder Braten ein paar Minuten in Essig. Dann trockne man es mit einem reinen Tuch ab, klopfe es tüchtig, und man wird erstaunt sein, wie zart das Fleisch wird.

Daß saure Milch zu Kuchen verwendet werden kann, ist nicht allgemein bekannt, und doch wird der Kuchen leichter, als wenn süße Milch dazu verwendet wird. Backt man einen sogenannten Pulverkuchen, so darf man bei saurer Milch nur Natron, keine Weinsteinsäure anwenden, da die Säure schon in der Milch enthalten ist, man sollte aber niemals frische und saure Milch zu demselben Kuchen nehmen.

Zur Herstellung eines guten Kuchenteiges mit Backpulver verrühre man erst die Butter auf kleinem Feuer zu Sahne, dann füge man langsam den Zucker hinzu, dann das Eigelb, dann das Mehl, zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß und etwaiges Gewürz. Das Backpulver verquirlt man mit etwas lauwarmer Milch, worauf ein dichter Schaum entsteht, den man unter den fertigen Kuchenteig mischt, worauf der Kuchen sofort gebacken werden muß.

Um die Bratensauce braun zu färben, nehmen viele Hausfrauen Zuckercouleur, doch hat man dies gar nicht nötig, wenn man die Zwiebeln, die gebraten werden, ungeschält verwendet. Die Sauce bekommt dann ohne künstliche Mittel eine schöne, braune Farbe.

Daß eine Flasche Sodawasser ein ausgezeichnetes Feuerlöschmittel ist, wissen nicht viele. Die darin enthaltene Kohlensäure hilft die Flamme ersticken, und außerdem steigt die Flüssigkeit, wenn die Flasche rasch geöffnet wird, zu einer beträchtlichen Höhe, so daß z. B. ein Gardinenbrand leicht gelöscht werden kann. Noch besser als eine Flasche ist ein Syphon.

Wie wichtig das Salz in der Küche ist, daran sollte die Hausfrau immer wieder erinnert werden. Es befreit Eisen von Rost, ist daher ein sehr gutes Reinigungsmittel für eiserne Pfannen, aber auch für Emailtöpfe und Porzellangefäße, in denen sich ein Ansatz gebildet hat. Salz dient auch dazu, Eierflecke von Silberlöffeln zu entfernen, Obstflecke aus der Wäsche fortzubringen, und in Verbindung mit irgendeiner Säure ist es sehr gut zum Messingputzen. Salz, vor dem Bürsten auf den Teppich gestreut, frischt die Farbe auf, und Salzwasser ist ein außerordentlich gutes Mittel zum Ausspülen des Mundes.

Lose Tapeten. Wenn an einer feuchten Wandstelle die Tapeten nicht halten wollen, so nehme man ein Stück Köperfutter von der entsprechenden Größe, bestreiche es gut mit Kleister und klebe es an die Wand. Wenn dies trocken geworden ist, klebe man die Tapete darauf, und sie wird nun gut halten.

Gewärmter Braten wird von dem Hausherrn meist nicht mit großer Freude begrüßt, denn er ist gewöhnlich trocken geworden und häufig nicht durchwärmt. Um diese Uebelstände zu vermeiden, wickle man das Stück Fleisch in ein dick mit Butter bestrichenes Papier und lege es so in die Pfanne. Auf diese Weise kann kein Dampf entweichen, und das Fleisch bleibt zart und weich. Außerdem dringt die Hitze besser hindurch.

Humor.

Zu viel verlangt. Kunde beim Althändler: „Der Rock, den ich gestern bei Ihnen gekauft habe, ist voller Motten.“

Althändler: „Ja, was verlangen Sie denn eigentlich für 1,50 ℳ? Vielleicht Schmetterlinge?“

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das war wieder eine unerklärliche Geschichte. Aber er zerbrach sich nicht weiter den Kopf darüber. Es wäre wahrscheinlich keiner Dame angenehm gewesen, allein in dem Zimmer zu bleiben, wo der unheimliche rote Strom von der Decke heruntergeflossen. Und es war wirklich nicht erstaunlich, wenn selbst Julius starke Nerven nicht auf die Dauer standgehalten hatten. Wahrscheinlich hatte sie sich einen Wagen genommen und war nach dem Haus ihrer Eltern gefahren; in der Annahme, daß er sich dies denken und ihr möglichst bald folgen würde. Auf jeden Fall konnte er vorerst nichts tun, bis die Polizei kam. Er hatte nach ihr geschickt, und es war unerläßlich, daß er dablieb und den Beamten das wenige mitteilte, was er wußte.

Er begann ungeduldig zu werden, als ungefähr eine Viertelstunde vergangen war, ohne daß Hurtable zurückkehrte. Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, war der betreffende Schutzmann wahrscheinlich am anderen Ende seines Reviers, und der treue Joseph hatte bis zum Piccadilly-Zirkus laufen müssen, wo stets ein Beamter stand. Aber selbst wenn man dies annahm, so hätte der Diener jetzt schon zurück sein müssen. Paul war eben im Begriff, einen Vorübergehenden zu bitten, ihm einen Beamten zu schicken, als endlich Joseph in Begleitung eines Polizisten auftauchte. Kurz hinter ihnen kam ein Inspektor, und alle drei erreichten Paul zu gleicher Zeit.

„Ich habe einen Arzt holen lassen, Herr Baron, und einen Detektivbeamten vom Polizeipräsidium,“ sagte der Inspektor. „Ihr Diener erzählt von einem Mord? Was ist denn eigentlich geschehen?“

„Oben im zweiten Stock ist jemand umgebracht worden. Ich werde Sie hinaufführen,“ erwiderte Paul.

Sie stiegen alle die Treppe hinauf, und im ersten Stock betrat Paul erst seine Wohnung, um eine Kerze zu holen, mit der er die zweite Treppe hinaufleuchtete. Der Inspektor folgte ihm auf dem Fuß, hinter diesem der Schutzmann, und zuletzt Hurtable. Die Tür des verhängnisvollen Zimmers stand noch offen, genau so, wie er sie gefunden und auch verlassen hatte, und diesmal auf den Anblick vorbereitet, der sich ihm bieten würde, betrat der junge Baron das Zimmer. Aber es sollte ganz anders kommen. Kaum hatte er die Schwelle überschritten, als ihm ein Schrei entschlüpfte, ein Schrei des höchsten Erstaunens: „Die Leiche ist fort!“

Der Inspektor drängte sich rücksichtslos an ihm vorüber, denn er hegte den Verdacht, der nicht mit Unrecht sehr häufig dem Londoner Polizisten aufstößt, man habe ihn zum Narren gehalten. Aber er sollte sich bald überzeugen, daß dem nicht so war, denn da, mitten im Zimmer, war eine große Blutlache, die langsam in den Teppich eindrang. Es mußte also doch etwas an der Sache sein.

„Es wird wohl nur eine Schlägerei gewesen sein,“ meinte er zögernd. „Aber der Mensch kann doch nicht tot gewesen sein, Herr Baron, denn nachdem Sie weggegangen waren, muß er doch aufgestanden sein und das Haus verlassen haben.“

„Sie können mir glauben, daß er tot war. Der Puls schlug nicht mehr,“ erklärte Paul. „Und überdies, wie kann jemand, der so viel Blut verloren hat, noch leben, von Aufstehen und Fortgehen gar nicht zu reden.“

Der Inspektor kratzte sich am Kinn. „Der Doktor wird uns das wohl sagen können,“ erklärte er zweifelnd. Er war offenbar am Ende seiner Weisheit angekommen. Ein Mord — und keine Leiche! Das ging über seine Begriffe.

Aber ein hellerer Kopf sollte bald auf dem Schauplatz erscheinen, um die Forschungen in intelligenter Weise fortzusetzen und in die grausigsten Tiefen eines verbrecherischen Geheimnisses zu dringen, bis ein noch hellerer Kopf erschien, der, von der treuesten Freundschaft bewegt, die Wahrheit ans Tageslicht brachte. Man hörte Schritte auf der Treppe, und zwei Männer betraten das Zimmer. Der eine in Zylinder und Gehrock war offenbar der Arzt. Der andere, in einen blauen Serganzug gekleidet, war ein grauköpfiger Mann von über fünfzig, wenn auch seine scharfen, grauen Augen und die geschmeidige Kraft seines wohlgebauten Körpers keinen Gedanken an Alter aufkommen ließen. Als der Inspektor ihn erblickte, leuchtete ein Freudenstrahl aus seinen Augen. Jetzt würde ihm die Last von den Schultern genommen werden! Wenn Justus Talford, der berühmte Beamte von Scotland Yard die Sache in die Hand nahm, dann waren alle anderen von jeder Verantwortung befreit.

„Wo ist denn der Patient?“ fragte der Arzt und schaute sich erstaunt um.

„Das ist eben das Rätsel,“ erwiderte der Inspektor. „Dieser Herr, der seinen Angaben nach Sir Paul Lysler ist, hat uns holen lassen, es sollte sich die Leiche eines Mannes hier finden, der in diesem Zimmer ermordet wurde. Ich habe die Aussagen des Herrn Barons noch nicht zu Protokoll genommen, denn ich hatte bis jetzt noch nicht Zeit dazu. Alles, was ich weiß, ist, daß wir

keine Leiche fanden, als wir hierherkamen. Nur diese große Blutlache. Es freut mich außerordentlich, Sie zu sehen, Herr Talford, es ist sehr gut, daß Sie noch rechtzeitig gekommen sind, um die Aussagen des Zeugen anzuhören."

Der Detektiv, der sich die ganze Umgebung schweigend angesehen hatte, hob jetzt fragend die Augenbrauen und schaute Paul an. Er war offenbar ein Mann von wenigen Worten.

„Ich bitte mein Verhör recht kurz zu gestalten," sagte Paul und blickte auf seine Uhr. „Ich beabsichtige mit dem Neunuhr-Bootzug von Charing Croß abzufahren, wenn es sich nicht etwa herausstellen sollte, daß ich wegen dieser Geschichte meine Reise verschieben muß."

Und er erzählte weiter, wie er und die Dame, die heute seine Frau geworden, auf ihrem Weg nach der Station hier abgestiegen, um zu speisen, und wie sie während des Essens durch die gräßliche Geschichte unterbrochen worden seien, wie er hinaufgegangen, um zu untersuchen, was geschehen sei, wie er dort einen sterbenden Menschen gefunden, und wie er dann, nachdem er festgestellt, daß der Mann wirklich tot war, Hurtable nach der Polizei geschickt habe. Das letzte Wort, das der Sterbende gesprochen, erwähnte er jedoch nicht, weil es tatsächlich gar keinen Eindruck auf ihn gemacht hatte, und er im Augenblick überhaupt nicht daran dachte.

Talford nickte und wandte sich an den Arzt, der eben den roten Fleck auf dem Teppich untersuchte. „Kann ein Mensch, der all dies Blut verloren hat, noch leben?" fragte er rasch.

„Es ist hundert gegen eins anzunehmen, daß er tot ist," war die Antwort.

„Ich sehe, das Fenster ist offen," fuhr der Detektiv fort. Er schritt darauf zu und schaute hinunter in die Dunkelheit. „War es offen, als sie heraufkamen, Herr Baron?"

„Jawohl, der Zug blies mein Wachsstreichholz aus."

„Sind noch andere Etagen über dieser?"

„Noch eine. Aber sie ist unbewohnt, wie es auch diese seit längerer Zeit war."

„Wir wollen hinaufgehen und sie durchsuchen."

Aber die Untersuchung hatte keinen Erfolg. Die Zimmer in dem obersten Stock waren eigentlich nur Dachkammern, die man in einem gewöhnlichen Haushalt den Dienstboten eingeräumt haben würde. Es waren fast gar keine Möbel darin, und es bot sich keine Gelegenheit, daß irgend jemand sich hätte hier verstecken können. Auf dem Wege hinunter schloß Talford die Tür des Stockwerks, wo das geheimnisvolle Verbrechen stattgefunden hatte, ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Ich halte es für ratsam, wenn Sie und der Schutzmann hinunter in den Lichthof gehen und nachsehen, ob die Leiche vielleicht aus dem Fenster geworfen worden ist," sagte Talford zu dem Inspektor. „Es ist nicht sehr wahrscheinlich, aber es wäre immerhin möglich. Ich werde mir unterdessen die Decke und den Tisch im Zimmer des Herrn Barons ansehen. Sie, Doktor, brauchen wir nicht länger aufzuhalten. Wir werden Sie holen lassen, sobald sich irgend etwas herausstellt."

Im ersten Stock angelangt, begaben sich Talford, Sir Paul und Hurtable in das Eßzimmer. Der Detektiv sah sich die Flecken an der Decke und auf dem Tischtuch an, das Herabrieseln des Blutes hatte fast ganz aufgehört.

„Es handelt sich ohne Zweifel um einen Mord," brummte er vor sich hin. „Ihre junge Frau ist natürlich recht erschrocken, Herr Baron?" wandte er sich dann an Paul. „Ich vermute, sie ist im Schlafzimmer, um sich etwas zu erholen, bis es Zeit zur Abreise ist. Es wäre mir aber sehr angenehm, wenn ich ein paar Worte mit ihr sprechen könnte. Es ist immer gut, wenn man die Hauptzeugen gleich am Anfang vernimmt, um zu wissen, ob ihre Aussagen übereinstimmen."

Paul hatte gar nicht daran gedacht, im Schlafzimmer nachzusehen, denn er wußte, daß Julia nicht die Person war, die im Hintergrund bleiben würde, wenn wichtige Dinge sich ereigneten. Die hochmütige Millionärstochter sah sich gern überall als Mittelpunkt und pflegte stets die Details so anzuordnen, daß alles ihr als Folie diente. Wenn sie sich wirklich in das Schlafzimmer zurückgezogen hätte, um dem grauenhaften Anblick zu entgehen, solange sie allein war, so wäre sie sicher wieder hereingekommen, als er Hurtable nach ihr fragte. Trotzdem öffnete er die Flügeltüren, um nachzusehen.

„Nein, sie ist nicht drinnen." Und er erklärte dem Detektiv, daß, als er von oben wieder heruntergekommen, seine Frau fort gewesen sei, und daß er angenommen habe, sie sei einstweilen zu ihrem Vater zurückgekehrt.

„Das hätte man ihr auch wirklich nicht übelnehmen können," meinte Talford, der in die offene Tür getreten war, um sich zu überzeugen, daß wirklich niemand im Schlafzimmer war. „Nun, wir werden hinuntergehen und sehen, ob die unten etwas entdeckt haben."

Wenn er später an diesen Tag zurückdachte, da war es Paul Lyster klar, daß ihm in diesem Augenblick die Vorahnung von einer kommenden persönlichen Gefahr aufgestiegen war. Der Detektiv hatte in einem leichten Ton gesprochen, in einem Ton, der eigentlich gar nicht zu dem Ernst der Situation paßte, und doch fühlte Paul, wie ein kalter Schauer ihm den Rücken herunterrieselte, ein Gefühl, das man mit dem Ausdruck zu bezeichnen pflegt: „Mir ist, als sei jemand über mein Grab gegangen."

Wenn er sich später Rechenschaft über seine Gefühle ablegte, so wußte er, daß es nicht der Gesichtsausdruck des Detektivs gewesen, der diese unheimlichen Gefühle in ihm erregt hatte, denn Talfords Züge glichen einer undurchdringlichen Maske. Es war mehr der Ton, in dem er gesprochen hatte, und dessen zynische Trockenheit Paul sofort aufgefallen war, als er dem Beamten die Abwesenheit seiner Frau zu erklären suchte. Beim Hinuntergehen trafen sie auf der Treppe den Inspektor und seinen Begleiter, die im Begriff waren, heraufzukommen. Beide waren in ein äußerst erregtes Gespräch vertieft, brachen aber sofort ab, als sie Talford erblickten.

„Es war das Fenster," rief der Inspektor. „Die Leiche ist hinuntergeworfen worden."

„Tot natürlich?" fragte Talford kurz.

„Sicher doch," war die Antwort. „Aber wir haben nur Spuren gefunden, die Leiche selbst ist nicht mehr vorhanden."

4. Kapitel.

Unter schwerem Verdacht.

Auf diese erstaunliche Mitteilung hatte der Detektiv nichts erwidert, war aber sofort hinuntergegangen, um sich selbst zu überzeugen. Die frühzeitige Londoner Dämmerung hatte sich jetzt in das Dunkel der Nacht verwandelt, und der Schutzmann hatte bereits seine Laterne angezündet. Talford nahm sie ihm aus der Hand, stieg die Treppen hinunter und entdeckte sofort Flecken und Blutspuren auf dem Fußboden und an der Mauer, die den Lichthof von der Straße trennte. Während dieser Untersuchung glitt der elegante Bernsteinsche Daimler leise vor die Tür, aber der gutgeschulte Chauffeur blieb gerade aufgerichtet sitzen und zeigte keinerlei Interesse an den Vorgängen.

(Fortsetzung folgt.)

Flammendes Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Neue, kühne, begeisternde Idee erzeugt nur ein heller Kopf, der über einem glühenden Herzen steht. Der köstlichste Wein gedeiht auf Vulkanen.

Jakobs.

Die Wunderlampe von Dub.

Bulgarische Erzählung von M. A. von Markovics.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die Braut war nicht jung, nicht schön, nicht lieblich von Gestalt, noch von edler Tugend des Herzens, aber Goldbarren hatte sie, viel Goldbarren, und der Burgherr von Dub besaß dazumal Schulden.

So waren Miloschev und Jovanida Martinovaz ein Paar.

In der Prunkhalle der Burg saßen beide und empfingen die Hochzeitsgeschenke und Glück- und Heilwünsche der zahlreichen Gäste. Und während so Männlein und Weiblein paarweise vorüberzogen und Gold und Geschmeide vor den Hochzeitern aufhäuften, pries der galante Bräutigam „die holdseligen Kornblumenaugen seiner Jovanida", welche verschämt und kokett lächelte.

Plötzlich erbleichte Demeter Miloschev.

Ein Windstoß machte die Fackeln hoch auflodern, und vor das Brautpaar trat eine hohe, verschleierte Frauengestalt. Sie reichte der stolzen Herrin von Dub eine eherne, edelsteingeschmückte Lampe und flüsterte Jovanida zu:

„Für dich, schöne Herrin — hüte sie, wie dein Augenlicht!"

Dann nickte sie den Hochzeitern zu und verschwand.

Mit großem Wohlgefallen betrachtete die Braut das Wundergeschenk — Miloschev aber sank vernichtet in seinen vergoldeten Sessel — er hatte Ladiska von Bogoris und ihre Zauberlampe erkannt.

Noch in derselben Nacht, als sie allein waren, versuchte Miloschev seine Frau zu bewegen, ihm die Lampe zu überlassen. Er hatte dabei die Absicht, das Kunstwerk zu vernichten. Obgleich er ihr aber ein viel kostbareres Geschenk versprach, ließ sich Jovanida durch keine Bitten und Schmeicheleien bestimmen, die Lampe ihm abzutreten.

„Hat mir die Fremde sie nicht geschenkt? Bat sie mich nicht, sie wie mein Augenlicht zu hüten? Nichts da, mein süßer Herr und Gebieter, sucht Euch ein ander Kleinod aus den vielen Geschmeiden! Die Lampe bleibt mein!"

Die neue Burgherrin von Dub konnte sich nicht satt sehen, ja, sie befahl, Oel zu bringen, und zündete trotz aller Bitten des Bräutigams die Lampe an. Dann rief sie hoch entzückt:

„Schaut doch die Pracht der wunderbar farbig flackernden Flämmchen! Nie sah ich noch etwas so Schönes!"

Aber Demeter Miloschev sah mit Grauen, wie aus den blau-grünen Flämmchen der Lampe erst klein, dann immer größer und größer werdend, endlich bis zur Decke des Gemaches anwachsend, Ladiskas Gestalt im Totenkleide sich erhob, das gemordete Kind im Arme, die klaffende Wunde in der Brust. Dazu kicherten die elf Männlein der Lampe und tanzten um Miloschev herum, grinsten ihn an und wackelten mit den ehernen Häuptern und riefen:

„Hast uns entfliehen wollen, du treuloser Buhle! Wir sind aber da — und bleiben bei dir, wir und deine rechte Gattin! Bringst uns nicht fort!"

Jovanida hörte und sah von dem allen nichts; für sie brannte nur die kostbare, schöne Lampe, während ihr angetrauter Gatte vor dem drohenden Bilde der toten Ladiska selbst mit geschlossenen Augen sich nicht wehren konnte.

Anderen Tags nahm Miloschev heimlich die Lampe und schleuderte sie in den Bismillateich, dort, wo er am tiefsten war. Vergebliches Tun. Als er am Abend das gemeinschaftliche Schlafgemach betrat, fand er die unselige Lampe unversehrt auf seinem Platze.

Und so oft der Burgherr von Dub sie versenken, vergraben, in weite Fernen hinaustragen, ja, von Schmieden sie zerschlagen und zerstören ließ — sie fand sich vor, heil und ganz, Miloschev zum Hohne.

Von Schrecken und Gewissensbissen gefoltert, bekannte er seinem Weibe Jovanida seine Schuld und erklärte ihr den Zauberfluch der Lampe. Gemeinsam sannen nun beide auf Mittel, sich des unheimlichen Hochzeitsgeschenkes zu entledigen.

Da sich die Lampe aber auf keine Weise vernichten oder entfernen ließ, so beschloß das Ehepaar, das verrufene Zimmer zu meiden, in dem dieselbe stand. Das half ein Weilchen. Zudem begann Demeter Miloschev, seine Schuld an Ladiska aufrichtig zu bedauern. Vielleicht hätten sich die bösen Geister beruhigen lassen — daß der Spuk wieder nach Monden begann, hatte diesmal besondere Ursachen.

Die stolze Jovanida hatte einen boshaften und herrschsüchtigen Charakter. Sie wurde alsbald gewahr, daß nur ihr Reichtum sie zur Gattin Miloschevs gemacht hatte. Ingrimmig darüber, weidete sie sich an den Qualen ihres Mannes und fand in der Lampe das geeignete Zähmungsmittel, ihn all ihren Launen und Wünschen gefügig zu machen. Das wirkte unfehlbar, denn solange die Lampe brannte, verfolgten den Bejammernswerten alle Furien, die der Zauberfluch aus den Flammen entfesselte.

Nur völlige Unterwerfung und Erfüllung ihrer maßlosen Wünsche vermochte in solchen Fällen Frau Jovanida zum Verlöschen der Lampe zu bewegen.

Das war das Erbe der schönen Bulgarin.

Demeter Miloschev lebte gedemütigter als ein Sklave, gequälter als ein auf die Streckleiter Gespannter und wankte wie ein Schatten durch Burg und Wälder, bis er, von Gram, Haß, Angst und Reue aufgerieben, in seines Lebens schönster Blüte starb.

Aber auf dem Totenbette rief er seinem tödlich gehaßten Weibe zu: „Du hast es erreicht, mich vorzeitig in die Grube sinken zu sehen — sollst deinen Triumph nicht lange genießen! Ich lasse die höllische Lampe dir als Erbe — empfinde nun, wie du mich martern hilfst — —"

Für die Burgherrin von Dub begann nun dieselbe Qual. Bei Tag und Nacht verfolgte sie des Toten Gestalt, bis auch sie, vom verzweifelnden Wahnsinn erfaßt, sich vom hohen Turm der Burg hinabstürzte.

Noch einen oder zwei Besitzer fand Dub, doch alle flohen, denn klagend und Schreckrufe in allen Räumen verbreitend, irrten Ladiska mit dem Kinde, Miloschev und nun auch die durch Selbstmord geendete Jovanida durch Halle und Korridor.

Die Burg stand verödet, verrufen und leer.

Erst im Jahre 1420 fand sich ein beherzter Käufer des Besitztums. Noch ehe er dasselbe antrat, rief er einen frommen Priester und berichtete, was er vom Hauswart vernommen.

Der Pater Kapuziner holte sich Succurs, und an der Spitze eines großen Zuges durchschritt er alle Säle und Gänge und kam auch in das verrufene Gemach, wo die Lampe noch unangetastet in einer Mauernische stand. Der Geistliche goß geweihtes Oel hinein und entzündete die Flamme.

Als er aber im Namen der Dreieinigkeit den Spuk beschwor, da zersprang die Lampe dröhnend in tausend und abertausend Atome, und selbst die Stücke und Edelsteinsplitter zerfielen in Asche.

So wurde Burg Dub und seine Umgebung von

fand sie ihren Mann tot vor. R., der sich selbst richtete, war Vater dreier erwachsener Kinder.

× **Eine Fahrt auf Tod und Leben** hat die Besatzung des englischen Dreimasters Charlshall, der sich auf einer Reise von Swansea nach Neufundland befand, zu bestehen gehabt. Während eines orkanartigen Sturmes der letzten Tage vermochten Haupt- und Vordermast dem Druck der Segel nicht standzuhalten und gingen mit Rahen, Spieren und Takelwerk über Bord. Vier Matrosen wurden durch niederstürzende Takelage verletzt. Riesige Wogen wälzten sich über den Schiffsrumpf, rissen Reeling, Kombüse und Verdeck des Matrosenlogis mit fort und überfluteten die Kapitänskajüte und das Vorderschiff. Die Mannschaft mußte, um nicht über Bord gespült zu werden, sich mit Tauen an den stehengebliebenen Rumpf der Masten festbinden. Unter unsäglichen Beschwerden, bis auf die Haut durchnäßt, fast immer den Tod vor Augen, gelang es den Seeleuten schließlich, das Wrack nach Queenstown zu bringen.

Letzte Drahtmeldungen

Gasvergiftung.

Mülheim (Ruhr), 28. Jan. Auf der Gießerei 5 der Friedrich Wilhelmshütte in Mülheim ereignete sich gestern nachmittag ein Massenunglück. Ein Gasarbeiter stieg, um Reparaturen auszuführen, in eine Ventilgrube. Durch ausströmende Gase sank er betäubt nieder. Mitarbeiter, sowie ein Meister und ein Ingenieur, die zu seiner Rettung herbeieilten, stürzten ebenfalls bewußtlos nieder. Von den 10 Verunglückten, die zurzeit sich im Krankenhause befinden, ist bereits einer an Gasvergiftung gestorben.

Todessturz eines deutschen Fliegers.

Aachen, 28. Jan. Auf dem Flugplatz Brandenheide stürzte der 24jährige Flieger Robert Hild mit einem Apparat aus einer Höhe von 10 Metern ab. Hild zog sich einen tödlichen Schädelbruch zu und war auf der Stelle eine Leiche.

Unbestätigte Gerüchte.

Berlin, 28. Jan. An der Berliner Börse waren Gerüchte verbreitet, die von einer in Konstantinopel angeblich ausgebrochenen Gegenrevolution wissen wollten. Ihnen zufolge soll bei den Kämpfen Enver Bey erschossen worden sein. Infolge dieser übrigens durch keinerlei verbürgte Meldungen bestätigten Gerüchte wurden die Kurse ungünstig beeinflußt Auch Adrianopel soll, wie weiter behauptet wurde, gefallen sein. Auch hierüber liegt keinerlei Bestätigung vor.

Ein Geschenk an den Kaiser.

Berlin, 28. Jan. Zum Regierungsjubiläum ist dem Kaiser von dem Rittergutsbesitzer von Lehmann aus Wirsa in der Provinz Posen ein 28 Morgen großes, mit Mischwald bestandenes Stück Land als Geschenk angeboten worden. Dem Vernehmen nach soll der Kaiser ausnahmsweise für die Annahme sein, unter der Voraussetzung, daß das Grundstück für wohltätige Zwecke Verwendung findet. Zurzeit schweben zwischen der Regierung u. Herrn v. Lehmann Verhandlungen, die dahin zielen, auf diesem Gelände eventuell ein Walderholungsheim für die Jugend zu errichten.

Sprengminenexplosion.

Berlin, 28. Jan. Bei der in Bau befindlichen Untergrundbahn Nord-Süd am Invalidenplatz erfolgte eine heftige Sprengminenexplosion, die einen großen Teil der Kanalisationsarbeiten und den Straßenkörper der Bonmarchenstraße zerstörte. Man nimmt an, daß es sich um die Tat eines entlassenen Arbeiters handelt, der zu Anarchisten Beziehungen unterhielt.

Amnestie für jugendliche Verbrecher.

Berlin, 28. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat derselbe einer ganzen Anzahl jugendlichen Personen, Knaben und Mädchen, im Alter von 12 bis 16 Jahren, die in letzter Zeit vom Jugendgerichtshofe zu Gefängnisstrafen von einem Tage bis zu vier Monaten verurteilt waren, bedingt begnadigt.

Ein Oberleutnant a. D. als Betrüger auf der Anklagebank.

München, 28. Jan. Der Oberleutnant a. D. Joh. Nagel, der Unterschlagungen in Höhe von 80 Tausend Mark als Rechnungsführer des bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz begangen hatte, wurde gestern von der Strafkammer zu vier Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Feuertod eines Mühlenbesitzers.

Kaiserslautern, 28. Jan. In der neuen Mühle brach in der vergangenen Nacht eine Feuersbrunst aus. Der Mühlenbesitzer wurde tot aus den Trümmern des Hauses hervorgezogen. Die Feuerwehrleute, die beim Löschen tätig waren, erlitten erhebliche Verletzungen.

Schreckenstat eines Geistestranken.

Gitschin (Böhmen), 28. Jan. Hier ermordete ein Diener seine Frau und sein einjähriges Kind und steckte die Leichen in den Backofen. Er selbst wurde später in der Scheune tot aufgefunden. Der Mann hatte vor kurzem infolge eines Sturzes mit dem Pferde einen Anfall von Wahnsinn erlitten.

Ein Zeichen der Entspannung?

Rom, 28. Jan. Die Regierung hat die Entlassung der Reserven der Jahresklasse 1890 angeordnet. Es handelt sich um zirka 100 000 Mann.

Eine pessimistische Ansicht.

London, 28. Jan. Der hiesige russische Botschafter Kruzewski sagte dem Redakteur der „Times", er sei überzeugt, daß der Krieg von neuem ausbrechen würde, da der Balkanvierbund nicht gewillt wäre, auf Adrianopel zu verzichten. Bei nochmaligem Kriegsbeginn würden die Mächte ihre bisherige Neutralität schwerlich einhalten können.

Die Antwort der Pforte.

Konstantinopel, 28. Jan. Der Großwesir besuchte gestern die Botschafter und gab die Erklärung ab, daß die Pforte morgen die letzte Note der Mächte beantworten werde. Wie verlautet, wird die Regierung in derselben erklären, daß sie die nationale Ehre des Türkenvolkes schützen müsse und daher in eine Abtretung Adianopels und der ägäischen Inseln nicht einwilligen könne.

Büchertisch.

Christen, Th., Dozent der Universität Bern, Ernährungs-Torheiten. Eine gemeinfaßliche Darlegung der modernen Forschungs-Ergebnisse über Ernährungs- und Diätfragen. (Dresden, Holze & Pahl. Preis 1 Mark.) — Wie alle anderen Wissensgebiete hat auch die medizinische Wissenschaft immer neue Fortschritte aufzuweisen. Eine der wichtigsten Fragen ist die der richtigen Ernährung, von der in so unendlich vielen Fällen das körperliche und geistige Wohlbefinden der Menschheit abhängt. Der Verfasser führt in dem fesselnd geschriebenen Werke den Nachweis, daß unsere landläufigen Anschauungen in Ernährungsfragen vielfach durchaus irrig sind und daß viele Menschen, die jahraus — jahrein in der Blüte ihrer Jahre dahingerafft werden, gesund und munter sein würden, wenn sie sich nicht selbst unwissentlich das Grab gegraben hätten.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 28. Jan., abends 7 Uhr: „Die Walküre." Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Mittwoch, 29. Jan., abends 8 Uhr: „Glaube und Heimat". Die Tragödie eines Volkes (in 3 Akten) von Karl Schönherr.
Donnerstag, 30. Jan., abends 7 Uhr: „Siegfried". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Freitag, 31. Jan., abends 7½ Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen." Schwank in 4 Aufzügen von Franz und Paul Schönthan.
Sonnabend, 1. Februar, abends 6½ Uhr: „Die Götterdämmerung". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Sonntag, 2. Febr., nachmittags 3 Uhr: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.
Abends 7½ Uhr: „Eva". Operette in 3 Aufzügen von Franz Lehar.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

25. Januar: Wärmer, lebhafte Winde, veränderlich, Niederschläge.
26. Januar: Kalt, Niederschläge, Nebel.
30. Januar: Bedeckt, meist trübe, feucht, milder, windig.
31. Januar: Wenig verändert, lebhafte Winde, milde.
1. Februar: Bewölkt, teils heiter, milde.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Militärreklamationen für die Ersatz-Aushebung 1913 (Jahrgänge 1893, 1892, 1891 und ältere) ist Termin auf **Montag, den 3., Dienstag, den 4. und Mittwoch, den 5. Februar 1913, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2 anberaumt.**

Die früheren Reklamationen, welche aufrecht erhalten werden sollen, sind zu erneuern und etwaige Veränderungen glaubhaft nachzuweisen.

Bezüglich des jüngsten Jahrganges 1893 sind die Steuerzettel, sowie der Nachweis über etwa vorhandene Schulden, die Geburtsatteste der Geschwister des zu Reklamierenden, die Verdienstbescheinigungen und sonstige auf die Reklamation Bezug habende Nachweise vorzulegen. 479.

Schwerte, den 20. Januar 1913.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche gemäß § 123, 1 usw. der Wehrordnung auf **Zurückstellung** für das Jahr 1913 Anspruch machen, habe ich Termin auf **Donnerstag, den 6. Februar, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2 anberaumt.**

Militärpapiere, Steuerzettel und sonstige auf das Gesuch bezügliche Beweisstücke sind vorzulegen. 480.

Schwerte, den 20. Januar 1913.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben über die Zeit, den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekanntgegeben.

Den hiesigen Departementstierarzt, Herrn Veterinärarat Blome, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein).
2. Die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat.
3. Die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat.
4. Die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende unterscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung" einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung des Posteinlieferungsscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrstermine und Ergänzungstermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß, abgesehen von den Schmiedeinnungen in Gelsenkirchen, Bochum, Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Hufbeschlaglehranstalten zu Herdecke a. Ruhr: Lehrschmiede von Duhme, zu Dortmund: Lehrschmiede von Wagner, und zu Nieder-Marsberg: Lehrschmiede von Köhler, alljährlich mehrere, bis 3 (drei) Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Hufbeschlag stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleichwie die staatliche Prüfung vor einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Veterinärrats Blome zu Arnsberg abgelegt und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. 550.

Der Besuch dieser Anstalten ist sehr zu empfehlen.

Arnsberg, den 14. Januar 1913.

Der Regierungs-Präsident.
Im Auftrage: gez: Harter.

Lebertran Emulsion
Das bewährte wohlschmeckende, knochenbildende Nähr- u. Kräftigungsmittel ist in Original-Füllung echt käuflich bei:
Drogerie M. Mehlhose
W. Heppe Nachfolger.
Sehr bekömmlich für Jung u. Alt!


Orig. franz. Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.



:: Entwürfe für Reklame jeder Art ::



:: Zeichnungen u. Arbeiten jeder Grösse u. Ausführung

Clichés aller Art liefert
Carl Braus, Buch- u. Kunst-Druckerei, Schwerte-Ruhr
Grosse Markt-Strasse 3—5.

Lichtspielhaus Reichskrone.

Programm für den 28. u. 29. Januar:

1. Pathé-Journal
2. Jasminernte in Tunis. Inter. Naturaufnahme.
3. Der galante Detektiv. Humoreske.
4. Der verführerische Barbier. Komödie.
5. Bambulas List. Komödie.
6. Lichtstrahl in der Dachstube. Ergreif. Drama.

Zwei hervorragende Schlager:

7. **„Bonifatius".**
Histor. Drama aus der Zeit Bonifatius VIII. und Philipps des Schönen von Frankreich. Italienischer Kunstfilm. Herrlich koloriert.

8. **„Dornenpfade."**
Ergreifendes Drama nach dem berühmten Roman: „Der kleine Jakob"
Der Mechaniker Büchner führt ein glückliches Familienleben. Durch einen falschen Freund wird dasselbe zerstört. Büchner überträgt seine ganze Liebe auf seinen Sohn Karl (die kleine Marie Frommel). Büchner verunglückt. Dr. Pechstein nimmt sich des Kindes an. Büchner, als Krüppel entlassen, geht betteln. Er ist Zeuge eines Dramas und wird für den Täter gehalten. Durch seine Unschuldsbeteuerungen wankend gemacht, forscht das Gericht weiter. Durch einen Brief, der erst nach seinem Tode geöffnet werden soll, kommt seine Unschuld ans Licht und versöhnt kehrt er mit Frau und Kind in sein Heim zurück. — 3 Akte. —

9. **Andante.** Geschichte einer Künstlerliebe. Ergreifendes Drama.
10. Schreckenstat des Cowboys. Spannendes Drama aus dem wilden Westen.

— Aenderungen vorbehalten. — 88

Zentral-Hotel Sternberg.

Täglich
Künstler-Konzert
Anfang 8¼ Uhr. **Eintritt frei!**
Es ladet freundlichst ein 288
C. Jungesblut.

Zeitungsbote für Ergste gesucht.

Die Geschäftsstelle der
„Schwerter Zeitung"

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres
schulpflichtig werdenden evangelischen Kinder
sind am **Mittwoch, den 29. Januar 1913,** oder am **Sonnabend, den 1. Februar 1913,** morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der alten Marktschule, Zimmer unten rechts, anzumelden.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 30. September 1913 einschließlich das sechste Lebensjahr vollendet haben. 555

Schwerte, den 20. Januar 1913.

Die Stadtschuldeputation.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres
schulpflichtig werdenden katholischen Kinder
sind **Mittwoch, den 29. Januar 1913,** morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der alten Kirchschule anzumelden.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 30. September 1913 einschließlich das sechste Lebensjahr vollendet haben. 554

Schwerte, den 20. Januar 1913.

Die Stadtschuldeputation.

Kopp's
Welt-Taschen-Atlas.

20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.
Preis 40 Pfg.
Nach Beendigung des **Balkankrieges** wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis nachgeliefert. ::
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Total-Ausverkauf!

:: des gesamten Warenlagers wegen ::
Geschäfts-Aufgabe

Weshalb kaufen Sie in unserem **Total-Ausverkauf** vorteilhafter?

Weil wir die **polizeilich** angemeldeten Warenmengen ohne neue Einkäufe **unbedingt räumen müssen.** □ □

Weil **alle Waren** unseren regulären Lagerbeständen entnommen, also **keine** □ **Ausverkaufswaren sind.** □

Geschwister Becker
Schwerte.

Sehr seltene Gelegenheit.
Von einem grossen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere
Tiger-Flanell-Schlaf-Decken
m. hübsch. bunten Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm u. fest, 190 cm lang u. 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort
4 Stück Tiger-Flanell-Schlafdecken
für zusammen Mk. 9.85
inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz., franko per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, dass jeder mit der Sendung zufrieden sein wird u. mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet.
Fräulein **Margarete Ahrens, Wiesbaden 123, Waterloostrasse 4.** 7744

Evangelische und Katholische Gesangbücher

in großer Auswahl und in allen Preislagen, elegant gebunden, empfiehlt die
Buchhandlg. Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Große Marktstraße 3—5.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will
Romane und Novellen bester Autoren
in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3,— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337
Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Jedes Buch

welches Sie irgendwo angezeigt finden, liefert Ihnen zu **gleichem Preise innerhalb 3 Tagen portofrei ins Haus die** :-:
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5

Der Plan über die Herstellung von unterirdischen Telegraphenlinien in der Wittener-, Berg- u. Ardey-Straße in Annen liegt beim Postamt in Annen (Kr. Hörde) von heute ab vier Wochen aus 593
Ober-Postdirektion, Dortmund.

Die **Backwaren** der
Schwerter Brotfabrik
wie
Schwarzbrot (hell und dunkel)
Pumpernickel
Roggenstuten
Bauernstuten
Casslerbrot
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse. 20.





Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein
Zuchtvieh-Geschäft
nach Station Ergste verlegt habe. Erhielt gestern
56 hochtragende, frischgekalbte und Mansekühe
563
und lade zum Kaufe frdl. ein.
Philipp Baum
Gut Baum, Station Ergste, Post Schwerte, Telefon 271.

Unser 754
Schulstrumpf „Eisenstark"
doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Gebr. Stein
2

Laden

beste Lage mit belieb. großer abgeschlossen. **Wohnung,** sofort oder später **zu vermieten.**
H. Haver, Brückstr. 3.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5 und 6 **Zimmern** Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden. per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Koch,
6511 Königstraße

Möbliertes Zimmer
zu vermieten 591
Iserlohnerstr. 4.

Möbliertes 557
Part.-Zimmer
Dampfheizung, Bad, elektrisch. Licht, mit oder ohne Pension zu vermieten.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d Ztg

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
(I. Etage) an kleine Familie zum 1. April zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 588

Mädchen

auf ganzen Tag zum 1. März gesucht. 584
Königsplatz 2 II.

Junger kräftiger
Dobermann
billig zu verkaufen. 504
Westhofen, Ruhrstr. 14.

2 Ladeneinrichtungen
fast neu, billig abzug. u. Preis.
Schwerte, Pfandleihanstalt
Mühlenstr. 26. 553

P. P.
Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.
C. J. H.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
...ungen weise man zurück.

Inserieren schafft Absatz!

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 29. Januar cr., vormittags 10 Uhr werde ich im Pfandlokal beim Wirt Demmer am Markt:
1 Vertikow, 1 Spiegelschrank, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz sowie eine Partie Weine und Liköre
gegen bar versteigern
Schwerte, 28. Januar 1913.
Morgenroth,
597 Gerichtsvollzieher.



Mein 594
Geschäftshaus
Kleine Marktstraße 4, auch als **Privathaus** sehr geeignet. Elektrisch Licht und Gas vorhanden, ist unter **günstigen** Bedingungen zu **verkaufen.**
Siegmund Levy,
Schwerte (Ruhr)

Große Margarine- u. Fleischwarenfabrik
sucht für den Platz
Schwerte und Umgegend
einen gut eingeführten
Vertreter.
Schriftl. Angebote u. A. 585 an die Geschäftsst. d. Ztg. erb

Feuer-Versicherung
Alte solide Gesellschaft sucht tüchtigen strebsamen 567
Haupt-Vertreter
gegen hohe Vergütung, Nebenbeschäftigung. Off. an General-Agent P. Radeloff, Dortmund, Weißenburgerstr. 4a.

Branntwein
596 hiesigen
per Liter **80** Pfg.
L. Weinberg.

Schwarzbrauner
Teckel zugelaufen.
Abzuholen 587
Rosen, Friedrichstr. 7.

Montag früh 589
Nerzpelz verloren
auf dem Wege von Jochenhöfer.
Gegen Belohnung abzugeben
Moltkestr. 22.

Schlachthof.
Mittwoch, den 29. d. Mts., vorm. 9 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch einer Kuh und eines Schweines verkauft.
Die Schlachthofverwaltung.

Dicke frische Trinkeier
13 Stück **100** Pf.
L. Weinberg.
595

Inserieren schafft Absatz!